

Stadtratssitzung

Donnerstag, 2. März 2017, 17.00 Uhr und 20.45 Uhr

Grossratssaal im Rathaus

Traktanden	Geschäfts- nummer
1. Protokollgenehmigung (Protokoll Nr. 1 vom 12.01.2017)	2017.SR.000003
2. Finanzdelegation (FD); Wahl für das Jahr 2017	2009.SR.000214
3. Kleine Anfrage Lukas Gutzwiller (GFL): Welche Massnahmen ergreift das Bauinspektorat gegen die Umnutzung von Wohnraum zu Gewerbefläche? (PRD)	2017.SR.000030
4. Überbauungsordnung Uferschutzplan Abschnitt Neubrücke (Abstimmungsbotschaft) (PVS: Frauchiger / PRD: von Graffenried)	2010.GR.000308
5. Reglement vom 28. Oktober 2010 über die Spezialfinanzierung für Kunst im öffentlichen Raum (im Bereich Tiefbau, Verkehr und Stadtgrün) (KiöR-Reglement; KiöRR; SSSB 423.1); Totalrevision; 2. Lesung (SBK: Anderegg / PRD: von Graffenried)	2015.PRD.000071
6. Interpellation Fraktion SVP (Alexander Feuz/Roland Jakob, SVP): Multifunktionelle Nutzung der Schützenmatte während zweier Monate: Was kostet der „Spass“ den Steuerzahler? Wer steht dahinter? Wie verlief die Meinungsbildung? (PRD: von Graffenried) <i>verschoben vom 16.02.2017</i>	2015.SR.000073
7. Interpellation Fraktion SVP (Alexander Feuz/Roland Jakob, SVP): Künstlerhaus Susanne Schwob am Falkenhöheweg – Wie geht die Stadt mit dem Willen der Erblasserin um? (PRD: von Graffenried) <i>verschoben vom 16.02.2017</i>	2015.SR.000151
8. Schulzahnmedizinischer Dienst; Nachkredit zum Globalkredit 2016 und Strukturüberprüfung (SBK: Friedli / BSS: Teuscher) <i>verschoben vom 02.02.2017</i>	2014.BSS.000026
9. Gaskessel: Zweijähriger Leistungsvertrag 2017 - 2018; Verpflichtungskredit in Stadtratskompetenz (SBK: Stüssi / BSS: Teuscher)	2016.BSS.000061
10. Jugendamt: E-Government Betreuungsgutscheine; Nachkredit zum Investitionskredit (SBK: Gutzwiller / BSS: Teuscher)	2014.BSS.000206
11. Interfraktionelle Motion Fraktion GB/JA!, SP (Stéphanie Penher, GB/Katharina Altas, SP): Störender Lärm durch landende und startende Helikopter auf dem Kasernenareal; <i>Punkt 1 Ablehnung/Punkt 2 Annahme als Richtlinie und gleichzeitig als Begründungsbericht</i> (SUE: Nause) <i>verschoben vom 02.02.2017</i>	2014.SR.000267

12. Interfraktionelle Motion GB/JA!, SP, GFL/EVP (Seraina Patzen, JA!/Leena Schmitter, GB/Yasemin Cevik, SP/Janine Wicki, GFL): Kompetenzen für die Stadt gegenüber der Kantonspolizei stärken!; *Ablehnung* (SUE: Nause) *verschoben vom 02.02.2017* 2014.SR.000305
13. Motion Michael Daphinoff und Claudio Fischer (CVP): Velodiebstähle verhindern mit GPS-Lockvogel-Velos oder Fahrradcodierung; *Ablehnung/Annahme als Postulat* (SUE: Nause) *verschoben vom 02.02.2017* 2014.SR.000286
14. Motion Fraktion SVP (Roland Jakob, SVP): Mehr Sicherheit für die schwächsten in Tempo 20-Begegnungszonen und Tempo 30-Zonen?; *Ablehnung* (SUE: Nause) *verschoben vom 03.11.2016 und 26.01.2017* 2014.SR.000182
15. Motion Fraktion SVP (Roland Jakob, SVP): Überarbeitung der Leitlinien für Wirtschaftsgärten und Mobiliar im öffentlichen Raum; *Punkt 1 Annahme als Richtlinie und gleichzeitig Begründungsbericht/Punkt 2 und 3 Ablehnung* (SUE: Nause) *verschoben vom 02.02.2017* 2014.SR.000272
16. Motion Fraktion SVP (Rudolf Friedli/Alexander Feuz/Kurt Rüeegsegger, SVP): Schluss mit Fan- bzw. Chaotenmärschen durch Bern am Cupfinal!; *Ablehnung/Annahme als Postulat und gleichzeitig Prüfungsbericht* (SUE: Nause) *verschoben vom 03.11.2016 und 26.01.2017* 2014.SR.000118
17. Interpellation Hans Kupferschmid (BDP) und Claudio Fischer (CVP): Wahlveranstaltungen in Bern mit Märschen durch die Innenstadt und das wenige Tage vor den nationalen Wahlen (SUE: Nause) *verschoben vom 03.11.2016* 2014.SR.000322
18. Interpellation Henri-Charles Beuchat (SVP): Ist die Stadt Bern ein Tummelplatz für Salafisten und radikale Muslimorganisationen? (SUE: Nause) *verschoben vom 02.02.2017* 2015.SR.000013
19. Interpellation Luzius Theiler (GPB-DA): Geheimniskrämerei um die geplante „Grün 18“ (SUE: Nause) *verschoben vom 03.11.2016 und 26.01.2017* 2014.SR.000166
20. Motion Fraktion SP (Stefan Jordi, SP): Velohauslieferdienst für die Stadt Bern; *Ablehnung/Annahme als Postulat* (TVS: Wyss) *verschoben vom 28.04.2016, 20.10.2016 und 17.11.2016* 2014.SR.000029
21. Interfraktionelles Postulat SP, GB/JA!, GFL/EVP, GLP (David Stampfli, SP/Lea Bill, JA!/Michael Steiner, GFL/Daniel Imthurn, GLP): Genügend Veloabstellplätze beim Bahnhof Bern schaffen; Prüfungsbericht (TVS: Wyss) 2013.SR.000297
22. Interfraktionelles Postulat SP, GB/JA!, GFL/EVP (David Stampfli, SP/Franziska Grossenbacher, GB/Michael Steiner, GFL): Mehr Sicherheit für Velofahrende; Prüfungsbericht (TVS: Wyss) 2015.SR.000271
23. Motion Fraktion SVP (Alexander Feuz/Roland Jakob, SVP): Endlich auch eine Fachstelle für den motorisierten Privat- und Gewerbeverkehr (PGV) in der Stadt Bern!; *Ablehnung* (TVS: Wyss) 2014.SR.000248
24. Motion Fraktion SVP (Alexander Feuz/Hans Ulrich Gränicher, SVP): Kappt die Kapphaltestellen!; *Ablehnung* (TVS: Wyss) 2014.SR.000255

25. Motion Fraktion SP (Michael Sutter, SP): Neuer Aareausstieg in der Lorraine; *Ablehnung/Annahme als Postulat und gleichzeitig Prüfungsbericht* (TVS: Wyss) 2014.SR.000268
26. Motion Fraktion SVP (Alexander Feuz/Manfred Blaser, SVP): Sicherstellung und Verbesserung der direkten öV-Verbindung zum Krematorium/Abdankungshalle/Friedhof und zum Von-Roll-Areal der Uni; *Annahme als Richtlinie Punkt 1 und 2 und gleichzeitig Begründungsbericht/Ablehnung Punkt 3 und 4* (TVS: Wyss) 2014.SR.000346
27. Motion Luzius Theiler (GPB-DA), Alexander Feuz (SVP), Jacqueline Gafner Wasem (FDP), Rolf Zbinden (PdA), Bernhard Eicher (FDP): Schnelle Realisierung von Direktkursen nach Ostermündigen und Köniz; *Ablehnung* (TVS: Wyss) 2014.SR.000336

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Protokoll Nr. 05	185
Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.00 Uhr	189
Mitteilungen des Präsidenten	190
Traktandenliste	191
Diskussion zu einem aktuellen Ereignis (Art. 49 GRSS): Räumung Effingerstrasse, Gewalt gegen Polizeibeamte	192
1 Protokollgenehmigung (Protokoll Nr. 1 vom 12.01.2017)	204
2 Finanzdelegation (FD); Wahl für das Jahr 2017	204
3 Kleine Anfrage Lukas Gutzwiller (GFL): Welche Massnahmen ergreift das Bauinspektorat gegen die Umnutzung von Wohnraum zu Gewerbefläche?	205
4 Überbauungsordnung Uferschutzplan Abschnitt Neubrück (Abstimmungsbotschaft)	205
5 Reglement vom 28. Oktober 2010 über die Spezialfinanzierung für Kunst im öffentlichen Raum (im Bereich Tiefbau, Verkehr und Stadtgrün) (KiöR-Reglement; KiöRR; SSSB 423.1); Totalrevision; 2. Lesung	207
6 Interpellation Fraktion SVP (Alexander Feuz/Roland Jakob, SVP): Multifunktionelle Nutzung der Schützenmatte während zweier Monate: Was kostet der „Spass“ den Steuerzahler? Wer steht dahinter? Wie verlief die Meinungsbildung?	209
7 Interpellation Fraktion SVP (Alexander Feuz/Roland Jakob, SVP): Künstlerhaus Susanne Schwob am Falkenhöheweg – Wie geht die Stadt mit dem Willen der Erblasserin um?	210
8 Schulzahnmedizinischer Dienst; Nachkredit zum Globalkredit 2016 und Strukturüberprüfung	210
Präsenzliste der Sitzung 20.45 bis 22.30 Uhr	213
Mitteilungen	214
8 Fortsetzung: Schulzahnmedizinischer Dienst; Nachkredit zum Globalkredit 2016 und Strukturüberprüfung	214
9 Gaskessel: Zweijähriger Leistungsvertrag 2017-2018; Verpflichtungskredit in Stadtratskompetenz	217
10 Jugendamt: E-Government Betreuungsgutscheine; Nachkredit zum Investitionskredit	222

11	Interfraktionelle Motion Fraktion GB/JA!, SP (Stéphanie Penher, GB/Katharina Altas, SP): Störender Lärm durch landende und startende Helikopter auf dem Kasernenareal	223
12	Interfraktionelle Motion GB/JA!, SP, GFL/EVP (Seraina Patzen, JA!/Leena Schmitter, GB/Yasemin Cevik, SP/Janine Wicki, GFL): Kompetenzen für die Stadt gegenüber der Kantonspolizei stärken!	225
13	Motion Michael Daphinoff und Claudio Fischer (CVP): Velodiebstähle verhindern mit GPS-Lockvogel-Velos oder Fahrradcodierung	228
17	Interpellation Hans Kupferschmid (BDP) und Claudio Fischer (CVP): Wahlveranstaltungen in Bern mit Märschen durch die Innenstadt und das wenige Tage vor den nationalen Wahlen	232
19	Interpellation Luzius Theiler (GPB-DA): Geheimniskrämerei um die geplante „Grün 18“	233
	Traktandenliste.....	233
	Eingänge.....	234

Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.00 Uhr

Vorsitzend

Präsident Christoph Zimmerli

Anwesend

Mohamed Abdirahim
 Timur Akçasayar
 Katharina Altas
 Christa Ammann
 Ursina Anderegg
 Thomas Berger
 Henri-Charles Beuchat
 Lea Bill
 Regula Bühlmann
 Michael Burkard
 Danielle Cesarov-Zaugg
 Yasemin Cevik
 Michael Daphinoff
 Milena Daphinoff
 Matthias Egli
 Daniel Egloff
 Bernhard Eicher
 Claudine Esseiva
 Vivianne Esseiva
 Alexander Feuz
 Benno Frauchiger
 Barbara Freiburghaus
 Rudolf Friedli

Tamara Funciello
 Katharina Gallizzi
 Lionel Gaudy
 Claude Grosjean
 Lukas Gutzwiller
 Isabelle Heer
 Erich Hess
 Brigitte Hilty Haller
 Roland Iseli
 Bettina Jans-Troxler
 Dannie Jost
 Nadja Kehrli-Feldmann
 Ingrid Kissling-Näf
 Fuat Köçer
 Philip Kohli
 Eva Krattiger
 Martin Krebs
 Marieke Kruit
 Nora Krummen
 Daniel Lehmann
 Maurice Lindgren
 Peter Marbet
 Lukas Meier

Melanie Mettler
 Barbara Nyffeler
 Seraina Patzen
 Stéphanie Penher
 Halua Pinto de Magalhães
 Tabea Rai
 Kurt Rüeeggesser
 Sandra Ryser
 Marianne Schild
 Leena Schmitter
 Edith Siegenthaler
 David Stampfli
 Bettina Stüssi
 Michael Sutter
 Alexandra Thalhammer
 Luzius Theiler
 Regula Tschanz
 Johannes Wartenweiler
 Christophe Weder
 Janine Wicki
 Manuel C. Widmer
 Marcel Wüthrich
 Patrik Wyss

Entschuldigt

Peter Ammann
 Rithy Chheng
 Franziska Grossenbacher
 Stefan Hofer

Ueli Jaisli
 Patrizia Mordini
 Rahel Ruch

Lena Sorg
 Matthias Stürmer
 Patrick Zillig

Vertretung Gemeinderat

Alec von Graffenried PRD
 Michael Aebersold FPI

Reto Nause SUE

Franziska Teuscher BSS

Entschuldigt

Ursula Wyss TVS

Ratssekretariat

Daniel Weber, Ratssekretär
 Annemarie Masswadeh, Protokoll

Nik Schnyder, Ratsweibel
 Cornelia Stücker, Sekretariat

Stadtkanzlei

Monika Binz, Vizestadtschreiberin

Die Namenslisten der Abstimmungen finden Sie im [Anhang](#). Beachten Sie dazu die Abst.Nr.

Mitteilungen des Präsidenten

Vorsitzender *Christoph Zimmerli*: es kommt mir leider die Pflicht zu, den Rücktritt von David Stampfli zu verlesen: „Mit grossem Bedauern reiche ich auf die Sitzung vom 2. März 2017 meinen Rücktritt aus dem Berner Stadtrat ein. Aufgrund des Rücktritts von Michael Aebersold darf ich ab der März-Session im Grossen Rat Einsitz nehmen. Da ein Doppelmandat nicht infrage kommt, werde ich mich aus dem Stadtrat verabschieden.

In viereinhalb Jahren Stadtrat lernte ich sehr viel. Als ungeduldiger Mensch lernte ich, dass die Mühlen der Politik langsam mahlen. Als Velofahrer lernte ich, dass Veloförderung trotz rotgrüner Mehrheit keine Selbstverständlichkeit ist. Als redefreudiger Politiker lernte ich, dass hier zwar viel geredet wird – aber die wenigsten einem zuhören. Als überzeugter Demokrat lernte ich, dass demokratische Mittel zur Obstruktion missbraucht werden können. Als Sozialdemokrat lernte ich, dass auch die grösste Partei dieser Stadt nicht halb so viel Macht hat, wie ihr zugeschrieben wird.

Ich bin sehr froh über das, was ich im Stadtrat und in der Kommission PVS lernen durfte. Bei meinem Eintritt in den Stadtrat glaubte ich schon zu wissen, wie Politik funktioniert. Weit gefehlt! Mehrfach musste ich diesen Irrtum mit einem Nasenstüber bitter bezahlen. Nur weil man auf dem Papier eine politische Mehrheit hat, heisst das noch lange nicht, dass man alles einfach durchbringen kann. Es braucht immer wieder den Diskurs und das Aushandeln von politischen Positionen. Und dies nicht nur mit den engsten Partnern, sondern mit allen dialogbereiten Stadtratsmitgliedern.

Nach viereinhalb Jahren Stadtrat weiss ich, dass ich noch lange nicht ausgelernt habe. Nun bin ich gespannt darauf, im Grossen Rat in der politischen Minderheitsposition weiterzulernten. Umso mehr werde ich mich nun im Diskutieren und Aushandeln üben müssen, um Mehrheiten zu erreichen. Dabei sollen mir jene Stadträte und Stadträtinnen als Vorbilder dienen, die trotz Minderheitsposition immer den Dialog und den Kompromiss suchten.

Dem Stadtrat wünsche ich für die weitere Legislatur alles Gute. Leider wird unser Parlament immer wieder mal schlecht geschrieben und geredet. Aus meiner Sicht ist es jedoch falsch, aufgrund der Obstruktion einiger weniger automatisch auf den gesamten Stadtrat als Institution zu schliessen. Die vergangenen Wahlen haben in fast allen Parteien sowohl die Progressiven als auch die Jungen und die Frauen gestärkt. Dies lässt hoffen, dass sich die Diskussionskultur im Berner Stadtrat verbessern wird und die destruktiven Kräfte vermehrt ins Leere laufen.

Ich danke den vielen Menschen hier für alles, was ich lernen durfte. Es war eine sehr spannende Zeit und ich schliesse mit einem Zitat, dessen Urheber oder Urheberin leider unbekannt ist, aber meine Zeit im Stadtrat nicht besser umschreiben könnte: „Lerne von Menschen, die eine andere Meinung haben als du.“

Wir verabschieden Sie mit einem lachenden und einem weinende Auge. Mit einem weinenden Auge, weil Sie ein pointiertes, prononciertes und sehr engagiertes Mitglied des Stadtrats waren und auch eine ausserordentlich grosse Präsenz gezeigt haben: Ich kann mich nicht erinnern, dass Sie je an einer Sitzung gefehlt hätten. Sie waren 2014 Präsident der PVS und haben auch dort grossen Einsatz gezeigt. Mit einem lachenden Auge verabschieden wir Sie, weil Sie der Politik weiter verhaftet bleiben, als Mitglied des Grossen Rats. Aufgefallen sind Sie mir, als gewissermassen politischem Gegner, als Parteisekretär der SP, als Linker mit einer klaren Position. Bei Ihnen wusste man immer, woran man ist, und das wurde geschätzt. Und besonders aufgefallen sind Sie natürlich als Präsident von Pro Velo. Es hat auf unserer

Seite immer wieder für Erheiterung gesorgt, wenn Sie uns erklärt haben, wie das mit den Velofahrern so läuft, aber diese Heiterkeit hat sich ja manchmal bei einem Bier im Volver weitergetragen. In dem Sinn danke ich Ihnen im Namen des Stadtrats ganz herzlich für Ihr grosses Engagement und wünsche Ihnen privat und politisch und natürlich auch beruflich alles Gute (*Applaus*).

Zu Beginn der Sitzung von 20.30 Uhr wird die Fasnacht kurz zu uns kommen. Und an der Sitzung vom 9. März wird eine Delegation des Gemeinderats von Zürich zu Besuch sein.

Traktandenliste

Antrag Fraktion SVP auf Diskussion zu einem aktuellen Ereignis (Art. 49 GRSR)

In den letzten Tagen ereigneten sich in Bern gravierende Ereignisse (Räumung Effingerstrasse, Gewalt gegen Polizeibeamte). Die SVP beantragt deshalb gemäss Art. 49 GRSR die Diskussion zu einem aktuellen Thema.

Alexander Feuz (SVP): Die SVP hat bewusst auf einen reisserischen Titel für Ihren Antrag verzichtet. Jede Partei soll aus ihrer Sicht zu den Ereignissen Stellung nehmen können. Marike Kruit hat es in der Zeitung richtig gesagt: Es ist sinnvoll, dass wir hier miteinander reden, statt uns via Medien auszutauschen. Und was für uns vor allem wichtig ist: Wir haben einen Gemeinderat in neuer Zusammensetzung, und der hat die Gelegenheit, Pflöcke zu setzen, zu zeigen, wo es lang geht. Wir haben unseren Standpunkt immer klar kommuniziert, dem Wähler und der Öffentlichkeit, und jetzt ist es am Gemeinderat, die nötigen Zeichen zu setzen, und mit einer Diskussion ermöglichen Sie dies. Es waren gravierende Ereignisse, selbst Leute aus SP-Kreisen haben gesagt, es sei eine Gewalt gewesen, wie es noch selten der Fall gewesen sei. Man hat mit Laser-Pointern auf die Augen von Polizisten gezielt, man hat Feuerwerkskörper aus nächster Distanz abgefeuert, man hat Fensterrahmen rausgeworfen, um Leute zu verletzen, die dort reingehen wollten. Das Haus war verbarrikiert, die Türen zum Teil verschweisst. Das sind neue Zeichen, da gilt es klare Konsequenzen aufzuzeigen.

Und wir meinen auch, es bestehe eine enge, klare Verbindung zwischen der Reithalle und diesen Ereignissen. Einerseits hatten wir dieses Transparent, andererseits wurde die Demonstration unterstützt, und es gibt eine gewisse logistische Basis, wenn man so viele Feuerwerkskörper dort deponiert hat. Das hat man nicht bei Nacht und Nebel gemacht, und es waren auch Steine deponiert, um die Polizei in einen Hinterhalt zu locken. Es geht jetzt darum, Zeichen zu setzen, und der Gemeinderat ist uns, der Öffentlichkeit, und nicht zuletzt den verletzten Polizeibeamten, die in den kommenden Tagen dort wieder den Kopf hinhalten müssen, Antworten schuldig. Es wurde gesagt, die Demonstrationen gingen weiter, es ist auch bekannt, dass am 18. März eine Demonstration stattfindet, die gestört werden soll, und gerade im Hinblick auf diese Ereignisse und wegen der Bilder, die in der ganzen Welt herumgegangen sind, ist es uns die Regierung schuldig, dass sie sich hinstellt und aus ihrer Sicht Stellung nimmt. Es ist für Sie vielleicht weniger interessant, was die SVP sagt – aber wir waren konsequent, wir haben immer aufgeführt, wo das alles hinführt –, aber jetzt ist der Gemeinderat gefordert. Er ist in der Verantwortung, und er soll aufzeigen, wo es lang geht.

Vorsitzender Christoph Zimmerli: Es liesse sich vielleicht darüber streiten, worüber wir genau reden, die eine oder andere Seite würde das Thema anders definieren. Aber wir bestimmen jetzt nichts desto trotz darüber, ob wir sprechen wollen oder nicht.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt dem Antrag SVP zu (54 Ja, 7 Nein). *Abst.Nr. 008*

Diskussion zu einem aktuellen Ereignis (Art. 49 GRSR): Räumung Effingerstrasse, Gewalt gegen Polizeibeamte

Vorsitzender *Christoph Zimmerli*: Ich mache darauf aufmerksam, dass jede Partei fünf Minuten Zeit hat, um sich zu erklären, dem Gemeinderat stehen zehn Minuten zu.

Sprecher BDP *Philip Kohli*: Die BDP hat sich immer hinter den kulturellen Gedanken der Reitschule gestellt und wird dies auch weiterhin tun. Es ist ein komplexes Gebilde mit einer nicht einfachen Form der Entscheidfassung. Heute Abend soll aber nicht eine Reitschuldebatte stattfinden, darum hier keine weiteren Voten zum Sinn oder Unsinn dieser Institution. Heute Abend möchten wir primär die Einsatzkräfte würdigen, die verhindert haben, dass angrenzende Quartiere und die Innenstadt zu einem Austragungsort von Gewalt und Randalen wurden, die ihr Leben, ihre Gesundheit und ihr Augenlicht riskiert haben, um ihren beruflichen Auftrag zu erfüllen. – Leute, die genauso eine 42-Stunden-Woche hätten, die dazu schauen, dass sofort Hilfe erhält, wer angegriffen, vergewaltigt, überfallen oder bestohlen wird. Sie durften Überstunden leisten, unter krassen Umständen. In der linksautonomen Szene war zu Beginn Häuschen besetzen mit ihrem Ideal vereinbar, später wurden auch Sachbeschädigungen ok, um das Ideal aufrecht zu erhalten, und inzwischen sind auch Angriffe auf Polizisten, Feuerwehr und Sanität ok, um die Meinung zu äussern. Ja, es gibt die Meinungsäusserungsfreiheit, davon sind auch wir überzeugt, aber es gibt auch Artikel 36 der Bundesverfassung, der rechtfertigt, eine Interessenabwägung vorzunehmen, um die Grundrechte leicht einzuschränken. Und wenn hier irgendjemand findet, innerstädtische Krawalle mit Gewaltexzessen seien zu tolerieren, sonst würden Grundrechte unzulässig tangiert, für die oder den gibt es keine Hilfe mehr zu organisieren. Solche Menschen haben jeglichen Respekt vor dieser Demokratie verloren, die sie als Schutzschild propagieren, um anderen Leuten weh zu tun, das Eigentum anderer Leute zu verbrennen, die Steuergelder anderer Leute zu verschwenden – Gelder, die wir besser in Bildung, in Soziales, in Bauprojekte etc. stecken würden.

Ich habe gesagt, wir wollten hier nicht über die Reitschule reden, und das machen wir auch nicht, sondern wir reden hier über ein verdammtes Szeneproblem der linksautonomen Szene, das man scheinbar nicht lösen kann. Schon nur der Umzug durch die Länggasse hätte mit aller Härte verhindert werden sollen, lieber Gemeinderat. Unzählige Sachbeschädigungen, Aggression auf der Strasse und verängstigte Bürger, das sind drei Dinge, die wir in Bern nicht brauchen. Dass in diesem zusammengerotteten Haufen verdammt viel Aggressionspotenzial steckt, hat man nach einigen Verhaftungen schlussendlich auch gemerkt: Vorstrafen noch und noch; sogar zur Fahndung ausgeschriebene Leute waren dabei. Da darf man doch erwarten, dass man zupackt, bevor die halbe Länggasse demoliert ist. Wir reden hier von Verbrechern, die nichts zwischen den Ohren haben und sich wohl auch nicht bessern möchten. Wir reden hier von einer 031-Gang, die ohnehin keinen Respekt vor Eigentum oder vor der Polizei hat, das sieht man schon an ihren Sprayereien und den Parolen, die sie in der ganzen Stadt verteilt hat. Wie können wir das lösen? Der Gesetzgeber auf nationaler Ebene kann Mindeststrafen einführen, die Justiz kann härter verurteilen, der Polizeigewahrsam kann ausgedehnt werden. Aber bringt das wirklich etwas? Die Verhafteten durften noch am gleichen Abend nach Hause gehen. Ihr Arbeitgeber hat nichts davon gemerkt, ihr Alltag geht weiter, sie hatten ein wenig Spass am Wochenende. Aber so lösen wir das Problem nur bedingt. Solange Bern eine Wohlfühloase ist, wo zum Beispiel die revolutionäre Jugend dazu aufruft, an derartigen Veranstaltungen mitzumachen, wo die JUSO – eine Partei in einer demokratischen Landschaft, die in einem Parlament vertreten ist –, eine Demo unterstützt und einen Ort nennt, wohin man gefahrlos flüchten und wo man sich verummern kann: solange es dies alles gibt, sehen wir

schwarz. Jetzt müssen die Leute aus linksextremen und sogar auch aus linken Kreisen endlich eine Vorbildrolle einnehmen, zusammenstehen und dafür sorgen, dass diese verdammten Gewalttäter ausgegrenzt, verabscheut, diskriminiert und angeprangert werden. Denn je weniger hoch die Akzeptanz für solche Akte ist, je höher die Wahrscheinlichkeit ist, erwischt zu werden, und vor allem, je höher die Wahrscheinlichkeit ist, Leute zu enttäuschen, die einem nahe stehen, desto eher lässt man derartige Scheissverbrechen sein. In dem Sinn: Danke Polizei! Die BDP verurteilt die Gewaltakte aufs Schärfste und hofft, dass jeder einzelne dieser Spinner gefasst und bestraft wird. Und bedenken Sie noch etwas: Der Reitschule nützen diese Idioten gar nichts. Sie schaden ihr nur. Schauen Sie, dass die sich dort in Zukunft nicht mehr wohl fühlen, lassen Sie die Reitschule wieder zu dem werden, wofür sie eigentlich gedacht wäre: Ein gewaltloses Kulturzentrum für alle, mit linkem politischem Hintergrund und ohne Extremismus.

Sprecherin Fraktion GB/JA! *Lea Bill*: Die Räumung des besetzten Hauses an der Effingerstrasse vor etwas mehr als einer Woche ist aus unterschiedlichen Gründen stossend. Erstens stand dieses Haus seit mehreren Monaten leer, und dies mitten im Zentrum von Bern, wo leer stehender Wohnraum Mangelware ist. Zweitens will die Eigentümerin, das Bundesamt für Bauten und Logistik (BBL), das Gebäude, statt wie bisher an Privatpersonen zu vermieten, für Büroräume nutzen. Und dies in einer Stadt, die à gogo leere Büroräumlichkeiten hat, hingegen wie gesagt einen Tiefststand an leer stehendem Wohnraum. Drittens hat sich der Gemeinderat äusserst passiv gezeigt, ja, eigentlich hat er sogar gesagt, das Ganze gehe ihn nichts an, das sei Sache des BBL. Ganz ehrlich: In einer Stadt, in der der Mangel an Wohnraum dermassen frappant ist, kann sich der Gemeinderat doch nicht einfach mit neuen Überbauungen zufrieden geben. Er muss eine klare Haltung zu leer stehenden Liegenschaften, zu Häuserbesetzungen und zu Zwischennutzungen haben. In diesem Zusammenhang ist der Frust der Hausbesitzerinnen und Hausbesitzer und ihrer Sympathisantinnen und Sympathisanten verständlich. Was sich aber in den folgenden Tagen abgespielt hat, ist schwach, unnötig, ein Trauerspiel. Keine der beiden Seiten wollte nachgeben, weder die Demonstrantinnen und Demonstranten noch die Polizei. Die Stimmung hat sich dermassen hochgeschaukelt, dass es fast nur noch in einem Muskelmessen und in Eskalation enden konnte. Zumindest ich, die ich am Freitagabend im Bereich Bollwerk-Schützenmatte war und beide Seiten beobachten konnte, wusste genau, wie es am Samstagabend, für den eine nächste Demo angekündigt war, aussehen würde. In dem Zusammenhang verstehen wir nicht, warum die Kantonspolizei, und offensichtlich teilt der Gemeinderat diese Haltung, findet, der beste Weg sei es, jegliche Demonstrationen zu verbieten und zu verhindern. Es hat sich in der Vergangenheit oft genug gezeigt, dass sich die Wogen bei einem zurückhaltenden Polizeieinsatz, also wenn ein Demozug überhaupt möglich ist, sehr rasch glätten. Deeskalation von Seiten der Polizei hat in derartigen Situationen oft sogenannte Wunder gewirkt. Dem Grünen Bündnis und der Jungen Alternative ist auch klar, dass es beide Seiten braucht, damit sich eine Stimmung dermassen aufheizt und schliesslich in Eskalation endet, aber wir erwarten von der Polizei, dem staatlichen Organ, das das Gewaltmonopol innehat, mehr Weitsicht, mehr Gelassenheit und mehr Distanz. Was haben wir jetzt davon? Wir reden einmal mehr nicht mehr über Inhalte, wir reden nicht über Wohnungsnot in der Stadt Bern, wir reden nicht über die Problematik von leer stehenden Wohnungen und Liegenschaften, und wir reden auch nicht mehr darüber, dass der Gemeinderat keine Haltung hat zu diesem Thema, sondern wir reden nur noch darüber, wer wann wo was gemacht hat, das zu weit ging, und wer wie bestraft werden soll. Mein Vorredner hat dies ja schon gezeigt. Und selbstverständlich darf nicht fehlen, dass der Kern des ganzen Problems die Reitschule sei. Ganz ehrlich, die Fraktion GB/JA! ist dieser Diskussionen leid. Für uns gibt es nur ein Vorgehen: Erstens gilt es jetzt einmal tief durchzuatmen und Ruhe zu bewahren. Wir befinden uns hier nicht im Krieg. Es ist abgesehen

davon sehr zynisch, von Krieg zu reden, wenn man bedenkt, wie die Weltsituation so ist und wie viele Leute unter Krieg leiden. Zweitens müssen wir zurück zu politischen Diskussionen und zu politischen Forderungen kommen. Wir erwarten vom Gemeinderat eine klare Haltung gegenüber leer stehenden Liegenschaften und gegenüber Hausbesetzungen. Und in dem Zusammenhang braucht es auch einen ganz klaren politischen Auftrag für die Koordinationsstelle Zwischennutzungen. Aus diesem Grund wird GB/JA! zwei Vorstosse einreichen, einen heute und einen in einer Woche. Der erste ist eine Interpellation, weil wir wissen wollen, ob es zurzeit städtische Liegenschaften gibt, wo man direkt Einfluss nehmen kann, und wie sich die Stadt diesem Leerstand gegenüber verhält. Zweitens werden wir in einer Woche eine Motion einreichen, die vom Gemeinderat klare Richtlinien fordert, wie in der Stadt Bern mit leer stehenden Liegenschaften und wie in diesem Zusammenhang mit Hausbesetzungen umgegangen werden soll. Reden wir also endlich wieder über Inhalte und nicht über das, was beispielsweise mein Vorredner gesagt hat.

Sprecherin SP *Yasemin Cevik*: Die SP hat der heutigen Diskussion zugestimmt, weil wir es vorziehen, im Stadtrat zu diskutieren statt via Medien. In den Medien hat einmal mehr eine Negativschlagzeile die nächste gejagt. Die Probleme wurden zum Teil herbeigeschrieben, wie zum Beispiel, dass es sich bei diesen Ausschreitungen um ein bernspezifisches Problem handle. Gewalt und Gewalttourismus gibt es auch in anderen Städten der Schweiz.

Für uns stellen sich aber durchaus verschiedene Fragen: Was ist wann schiefgelaufen? Und wie konnte es überhaupt zu einer derartigen Gewaltspirale kommen? Zuerst möchte ich in aller Deutlichkeit festhalten, dass die SP die Gewaltakte der vergangenen Woche aufs Schärfste verurteilt. Wir lehnen diese Gewalt, die sich explizit gegen Polizistinnen und Polizisten gerichtet hat, und die zum Teil massiven Sachbeschädigungen kategorisch und vorbehaltlos ab. Und wir fordern, dass die Täter ermittelt und bestraft werden. Die Ereignisse der vergangenen Woche sind komplexer, als von vielen Seiten dargestellt, aber einmal mehr steht die Reitschule im Fokus, und einmal mehr versuchen die Bürgerlichen, dies zu ihren Gunsten zu nutzen. Wir kennen die Forderung: Die Reitschule muss geschlossen werden, damit wären alle Probleme gelöst. Nein, nein und nochmals nein! Wir betonen einmal mehr, dass die Reitschule als Institution nicht in den gleichen Topf geworfen werden darf wie die Minderheit, die sie für ihre Lust an der Ausübung von Gewalt missbraucht. In dieser Stadt hat es keinen Platz für Kollektivstrafen oder Sippenhaft. Der eingeschlagene Weg, den Dialog mit der Reitschule zu vertiefen, ist richtig und hat Wirkung gezeigt. Wir begrüßen darum auch, dass der Stadtpräsidenten die Reitschule in Schutz nimmt. Wir finden den Auftrag der Polizei, ein Übergreifen der Gewalt auf die Quartiere oder die Innenstadt zu verhindern, grundsätzlich nachvollziehbar. Allerdings hatte dies zur Folge, dass die Reitschule von der Polizei quasi eingekesselt wurde, weil sich die Demonstranten dort versammelt hatten. Dadurch wurde sie wiederum zum Austragungsort von Gewalt und natürlich kommt postwendend der Vorwurf, dass sie ihr Tor hätte schliessen müssen, damit die 50 gewalttätigen Krawallmacher nicht hätten untertauchen können. Aber sogar der Sicherheitsdirektor anerkennt, dass es an einem solchen Abend schwierig ist, die Krawallmacher chirurgisch sauber herauszupicken. Für die SP ist klar: Wir müssen uns bewusst sein, dass die Reitschule nicht Austragungsort solcher Gewalt und von derartigen Konflikten sein will. Sie hat sich einmal mehr von der Gewalt gegen Personen distanziert, der Kontakt zwischen Reitschule und Polizei hat funktioniert. Aus Sicht der SP ist es umso wichtiger, dass es jetzt endlich vorwärts geht mit der Umgestaltung und Aufwertung der Schützenmatte. Gerade die Bürgerlichen haben sich genügend lange dagegen gewehrt. Vergessen geht, sogar in meinem Votum, was am Anfang von all dem stand. Es ging bei dieser Hausbesetzung um ein aus Sicht der SP durchaus berechtigtes Anliegen, nämlich darauf aufmerksam zu machen, dass in Bern Wohnungsnot herrscht und Liegenschaften nicht einfach über Monate leer stehen sollten. Die Liegenschaftsbesitzerin, das BBL, hat die nötige

Sensibilität vermissen lassen und sich offenbar nie an die Stadt gewandt, obwohl diese über eine Koordinationsstelle für Zwischennutzungen verfügt. Wir anerkennen den Umstand, dass die Polizei der gerichtlichen Räumung Folge leisten musste, und wer in diesem Zusammenhang Feuerwerkskörper auf Menschen abschießt, macht sich strafbar. Polizistinnen und Polizisten sind Menschen, sie sind Mütter, Väter, Töchter, Söhne und Angestellte. Die SP fordert von den Einsatzkräften nicht zum ersten Mal mehr Fingerspitzengefühl für die Haltung der politischen Mehrheit in dieser Stadt gegenüber anderen, vielleicht sogar utopischen Vorstellungen, welche anderen Werte in einer Gesellschaft auch noch eine Bedeutung haben könnten. Für die SP stellen sich in Zusammenhang mit der Räumung der Liegenschaft an der Effingerstrasse 29 diverse Fragen, wir haben darum eine Interpellation vorbereitet. Die Fragen an den Gemeinderat betreffen aber nicht nur den Polizeieinsatz rund um diese Räumung, sondern auch die Auswirkungen auf den öV, die Rolle des Gemeinderats vor und während des Einsatzes, und vor allem: wie künftig mit der Räumung von besetzten Häusern in der Stadt Bern umgegangen werden soll.

Sprecher SVP *Alexander Feuz*: Ich danke Ihnen, dass Sie die Diskussion gewährt haben. Ich danke auch der Polizei, die einen ganz schwierigen Einsatz hatte, und den verletzten Polizisten wünschen wir gute Genesung. Es geht uns darum, ein Zeichen zu setzen, dass der Gemeinderat und der Stadtrat die nötigen Konsequenzen ziehen. Das Verbarrikadieren eines Hauses, das Abschiessen von Feuerwerkskörpern auf kürzeste Distanz –, die Leute, die das gemacht haben, sind Kriminelle, sie haben den Tod oder schwerste Verletzungen der beteiligten Polizeibeamten in Kauf genommen. Da kann man nicht sagen, das sei eine verständliche Sache, die Leute seien wütend der geräumten Häuser wegen. Hier muss man ein Zeichen setzen, hier heisst es ganz klar Stopp, und diese Leute sind mit aller Härte des Gesetzes zu bestrafen, meines Erachtens sogar wegen versuchter vorsätzlicher Tötung. Die Polizei hat es richtig gemacht, so dass diese Leute am Samstag nicht in die Innenstadt gelangen konnten. Die Schäden haben hunderttausende von Franken betragen, und wenn sie in die Innenstadt hätten gelangen können, wären die Schäden wahrscheinlich noch viel höher gewesen. Die SVP spricht sich seit Jahren immer wieder dagegen aus, dass die Reithalle als Rückzugsraum für kriminelle Akte missbraucht wird, als Ausgangsbasis und Bereitschaftsraum für Angriffe gegen die Polizei. Es kann nicht sein, dass man dort Feuerwerkskörper lagert, das ist brandgefährlich, das gefährdet die Besucher. Diese Leute werden als eine Art Schutzschild missbraucht. Hier muss man eingreifen, diese Zustände kann man nicht fort dauern lassen. Wir wollen, dass das Recht durchgesetzt wird, dass kein rechtsfreier Raum entsteht, und darum verlangen wir die sofortige Schliessung und die Kündigung der Leistungsverträge, und dann soll uns der Gemeinderat aufzeigen, was für Varianten für alternative Nutzungen es gibt. Wir reden hier nicht von Sippenhaft, sondern, ich habe es vorhin ausgeführt, es besteht ein enger Zusammenhang zwischen den Ereignissen, der Reithalle und dem Umfeld, wenn man sich dorthin zurückziehen kann und wenn man die Tore – ich erinnere an die überwiesenen Motion Mozsa – nicht schliesst und die Leute immer wieder dort reingehen lässt. Da muss man jetzt ein Zeichen setzen. Wir werden mit diversen Vorstössen Auskunft über die Ereignisse verlangen und hoffen, dass der Gemeinderat die nötigen Zeichen setzt. Abschliessend kann ich noch sagen: Die Forderungen, dass man gewissermassen zulassen soll, dass man das Eigentum von Dritten besetzen darf, und dann Zustände hat wie auf dem Koch-Areal: das kann man mit der SVP nicht machen, das werden wir aufs Schärfste bekämpfen.

Sprecher SVP *Erich Hess*: Die ganze Stadtregierung und das Stadtparlament, die Voten die wir bis jetzt gehört haben: Es ist einfach blind, das linke Auge dieser Stadt Bern ist blind. Und darum wird auch nicht richtig interveniert. Es gibt nur eine einzige Lösung, die Schliessung der Reitschule. Wir müssen diese Reitschule endlich schliessen. Glücklicherweise habe ich

die kantonale Volksinitiative „Keine Steuergelder für die Berner Reitschule“ lanciert, der Kanton wird der Stadt Bern genügend Druck aufsetzen, damit die Reitschule endlich geschlossen wird. Denn wenn die Sicherheit in der Stadt Bern nicht mehr gewährleistet werden kann, muss zwingend der Kanton eingreifen. Ich bitte Sie, in Zukunft zu schauen, wo die effektiven Probleme sind, und die sind in der Reithalle. Alle Chaoten gehen immer wieder in die Reithalle zurück. Sie starten ihre Kundgebungen dort, sie planen sie bereits dort, dann gehen sie hunderttausende von Franken Schäden verursachen. Darum: es gibt nur Eines: Die Schliessung dieser Reithalle.

Sprecherin Fraktion GFL/EVP *Janine Wicki*: Unsere Fraktion verurteilt die gewaltsamen Ausschreitungen der vergangenen Woche aufs Schärfste. Einmal mehr haben gewaltbereite Krawall-Junkies ein politisches Anliegen missbraucht, um ihre Aggressionen und Gewaltgelüste ausleben zu können, und dabei war es einem Teil von ihnen nicht einmal zu beschwerlich, extra dafür nach Bern zu pilgern. Die Bevölkerung und auch die Politik sind einmal mehr schockiert und auch ratlos ob dieses Gewaltpotenzials, und einmal mehr gibt sich die Ratsrechte dem Populismus hin und schreit sofort nach der Schliessung der Reitschule, als ob dies irgendein Problem lösen würde. Im Gegenteil! Wir erinnern daran: Diese Ausschreitungen waren die Folge der Hausräumung an der Effingerstrasse 29 von vergangenen Mittwoch, und die Verhältnismässigkeit des Polizeieinsatzes muss durchaus auch kritisch hinterfragt werden: Die Tageszeit, die Art und Weise, die Dauer und die Verkehrseinschränkungen. Auch wenn politisch gesehen von links bis sicher tief in die Mitte die Forderungen nach weniger Leerstand, nach mehr bezahlbarem Wohnraum schon lange bekannt und erkannt sind, ging es dem Kollektiv RaumRaub um ein politisches Anliegen. Der Demozug durch die Länggasse am Mittwochabend aber hat ein ganz anderes Bild gezeigt: Dass man Freude hat an der Gewalt und an der Zerstörung und dass dies im Vordergrund steht. Und einmal mehr wurde ein legitimes politisches Anliegen auf traurige und beschämende Art und Weise missbraucht. Am Freitag war die oberste Priorität, dass sich ein derartiger Saubannerzug nicht wiederholt und dass die Innenstadt wie auch die Quartiere vor diesen gewaltbereiten Krawalljunkies geschützt werden können. Ein massiver Polizeieinsatz mit Tränengas und Gummischrot auf der einen Seite und Laserpointer, Steinwürfe und Molotow-Cocktails auf der anderen Seite waren die Folge davon. So traurig es tönt: die Krawallmacher konnten auf dem Perimeter Schützenmatte eingegrenzt werden und es konnte Schlimmeres verhindert werden. Es ist ein Fluch und ein Segen, dass die Krawalljunkies jeweils den Vorplatz der Reitschule als Besammlungsort wählen. Es ist kein Wohn- und kein Geschäftsviertel, und aus diesem Blickwinkel betrachtet gibt es Auswirkungen auf wenige. Dafür aber trifft es die Reitschule umso härter, weil die ewig-gestrigen Besserwisser sofort den Zusammenhang mit der Reitschule herstellen. Die Reitschule für die gewaltbereiten Krawallmacher zu bestrafen ist ebenso einfach wie undifferenziert und schlichtweg nicht lösungsorientiert. Die Reitschule hatte wie immer an einem Wochenende Full House. Wir gehen davon aus, dass sich um die 1000 BesucherInnen dort befanden. Am Samstag gab es sogar ein ausverkauftes Konzert im Dachstock. Den BetreiberInnen der Reitschule ist es gelungen, den Betrieb während des ganzen Wochenendes aufrecht zu erhalten. Sie konnten eine Massenpanik verhindern, und wenn BesucherInnen den Kulturbetrieb verlassen wollten, haben sie diese sicher aus dem Perimeter begleitet. Und dies ohne Wenn und Aber. Die IKuR hat sich dann mittels Medienmitteilung mit dem Anliegen nach mehr bezahlbarem Wohnraum, nach weniger Leerstand und nach mehr Freiräumen solidariert. Sie jetzt aber für die gewaltsamen Ausschreitungen verantwortlich zu machen, ist schlichtweg absurd. Was macht die SVP? Sie macht genau dasselbe wie die Krawallmacher des vergangenen Wochenendes: Sie missbraucht ein gesamtgesellschaftliches Problem und ein politisches Anliegen für ihre eigenen Zwecke und für ihre Parolen. Druck erzeugt Gegen- druck, Gewalt erzeugt Gegengewalt. Wir sind der festen Überzeugung, dass die Problematik

nur im Dialog angegangen werden kann. Der Stadtpräsident wie auch der Gesamtgemeinderat hat wiederholt das Angebot zum Dialog gemacht. Es ist jetzt an den politischen Akteuren und an den konstruktiven Kräften der sogenannten anderen Seite, das Gesprächsangebot anzunehmen, sich mit dem Gemeinderat an den runden Tisch zu setzen und sich für ihre Anliegen im Dialog einzusetzen und für sie einzustehen.

Sprecherin CVP *Milena Daphinoff*: Es geht hier nicht um ein Pro und Contra Reithalle, es geht auch nicht um ein Pro und Contra mehr Wohnraum, sondern es geht um Gewaltextremismus von Links, um Linksextremismus, und es geht um das typisch bernische Phänomen der Hemmungen, sich davon zu distanzieren. Es ist immer falsch, Gewalt für Ideale zu rechtfertigen und zu beschönigen. Es gibt nie einen Grund für Gewalt, und es sollte auch nie ein Aber geben, geschätzte Lea Bill. Zu wenig Wohnraum ist ein Thema, aber nicht heute Abend. Ich danke der SP dafür, dass sie sich distanziert und diese Gewalt verurteilt. Es gibt Gewaltterrorismus auch in anderen Städten, aber das typisch bernische Phänomen ist eben, dass man sich sehr schwer tut, sich davon zu distanzieren, und dies gilt auch für gewisse Exponenten, die in diesem Rechtsstaat demokratisch in den Stadtrat gewählt wurden. Sich distanzieren von Gewalt ohne Hemmungen: Hemmige: 'S git Lüt, die würde alletwäge nie, e Red vorträge so wie-n-ig jitz hie, d Meinig säge, um ke Prys, nei, bhüetis nei, wüll si Hemmige hei. Si wäre vilicht gärn im Grund gno sträng. Doch danke, das Korsett das isch mir z'äng. U 's laschtet wi-n-e schwäre Stei, dass si Hemmige hei. I weiss, äs macht eim heiss, verschlaht eim d Stimm, doch dünkt eim mängisch o, 's syg nüt so schlimm, 's isch glych es Glück, o we mir's gar nid wei: dass mer Gsetz u Aastand hei. Was unterscheidet üs ir Politik de vom Chaot? 'S isch nid der fählend Stei u 's täglech Brot, nid dass mir üs nid informiere, nei: dass mer Hemmige hei. Me stell sech ds Ganze vor, we's anders wär, u 's chäm e nöie Gwaltumzug derhär. Jitz chönnt me handle wi bishär no nie. Ohni Hemmige? Nei, wüll mer Verantwortig hei. U we der Stadtrat sich di Chance git, so gseht är ou ke Rächt ir Gwalt wäg Wohnignsnot, u was me hüt cha hoffe, isch elei, dass mir alli die Verantwortig wei.

Das gilt auch für den geschätzten Gemeinderat, den wir bitten, in Zukunft Gewalttaten nicht nur zu bedauern, sondern zu verurteilen; das gilt für die geschätzte Ratslinke: Dass sie sich vorbehaltlos distanziert, ohne Wenn und Aber; das heisst für die Mitte, dass sie zusammensteht und nuancierte Politik betreibt, und das heisst für die SVP, dass sie nicht nur auf die Reithalle fokussiert.

Sprecher CVP *Michael Daphinoff*: Linksextremismus ist in Bern längst kein Randphänomen mehr. Linksextrem ist in Bern zu einer fatalen Banalität geworden. Es ist beschämend, wenn sich die tonangebenden linken Parteien um einen klaren Positionsbezug gegen linke Gewalt drücken. Wenn man in der Medienmitteilung der SP Stadt Bern eine Zeile hat für die Verurteilung von Gewalt und gefühlte zehn Zeilen für die Verurteilung von Polizeigewalt, stimmt das Verhältnis nicht mehr. Es ist beschämend, wenn Stadträte aus dem linken Spektrum Vogel-Strauss-Politik betreiben und nicht die linksextreme Gewalt in Bern und das Gewaltproblem der links-autonomen Szene als Problem sehen, sondern die angeblich unglaubliche Wohnungsnot in Bern. Über diese Wohnungsnot diskutieren wir bei jedem neuen Bauprojekt und bei jedem Umzonungsprojekt zur Genüge. Es wird gebaut wie wild, und wenn man, wie die Linken es gern machen, die ganz grossen Städte als Vergleichsgrösse nimmt, sind wir weit von dieser unglaublichen Wohnungsnot entfernt. Ausschreitungen wie die vom vergangenen Wochenende und der vergangenen Woche sind nicht nur ein politisches und ein polizeiliches Problem, sondern ein gesamtgesellschaftliches. Das Bekenntnis gegen Gewalt muss jetzt auch aus der Zivilgesellschaft kommen und von den tonangebenden linken Parteien getragen werden. Es braucht jetzt eine gemeinsame Anstrengung zur Ächtung von linksextremer Gewalt. Und diese Ächtung wünschen wir nicht nur von den Politikern und Politikerinnen – von

ihnen zwar ganz besonders –, sondern es muss auch ein gesamtgesellschaftliches Statement, eine Ächtung, ein Shaming von linksextremer Gewalt und von Linksextremismus geben.

Sprecher FDP *Thomas Berger*: „Die Definition von Wahnsinn ist, immer wieder das Gleiche zu tun und andere Ergebnisse zu erwarten.“ Dies ein Zitat von Albert Einstein, über das ich gestern per Zufall in einem anderen Kontext gestolpert bin und von dem ich sagen musste, irgendwie passe es zum heutigen Abend und zur sogenannten Diskussion, die wie heute führen und die wir schon so oft geführt haben, und an deren Ende wir weder etwas beschliessen noch etwas werden verändern können. Ja, wir haben Probleme in Bern, aber es ist glaube ich an der Zeit, dass wir anerkennen, dass es für diese Probleme keine Lösung gibt. Wir leben in einer äusserst toleranten Stadt Bern, wir leben in einer offenen Stadt Bern, wir leben in einer Stadt Bern, in der so gut wie alle, wenn nicht sogar wirklich alle, ihren Platz finden. Bern bemüht sich bereits heute, bei Leerständen von Wohnungen legale Zwischennutzungen zu vermitteln. Alternative Wohnformen sind nicht nur geduldet, nein, sie werden von uns sogar noch aktiv unterstützt. Man erhält gratis und franko ein Stück Land, man erhält Wasser, Abwasserentsorgung und Strom, und alles weitere noch obendrauf. Wir leben in einer Stadt, die meilenweit davon entfernt ist, unmenschlich zu sein. Wir haben eine Stadt Bern, die alles andere ist als dem Kasino-Kapitalismus oder dem Neoliberalismus verfallen. Aber noch viel wichtiger ist: Wir leben in einer Stadt Bern mit einer funktionierenden und lebendigen halbdirekten Demokratie. Einer Demokratie, in der die Bewohnerinnen und Bewohner unzählige Möglichkeiten und Wege haben, auf ihre Anliegen aufmerksam zu machen und sie zu deponieren und auf Missstände hinzuweisen. Aber auch in einer so demokratischen, offenen und toleranten Stadt Bern gibt es ganz klar rote Linien, die am vergangenen Wochenende und auch schon am Mittwoch vorher mehrfach überschritten wurden. Stupide Gewalt, Zerstörungswut und Angriffe auf Leib und Leben sind Dinge, die in unserer Demokratie und in unserer Gesellschaft absolut nichts verloren haben. Wir Freisinnigen verurteilen diese Gewalt aufs Schärfste und setzen notabene kein Aber dahinter. Niemand ausser den Randalierern selber trägt Schuld an dem, was passiert ist. Niemand. Auch wir danken der Polizei für ihren Einsatz, einen Einsatz zum Schutz unserer Gesellschaft, unserer Sicherheit, und auch wir hoffen, dass die Täterschaft überführt und ermittelt werden kann und dass sie die volle Härte unserer Gesetze zu spüren bekommt. Unsere Partei ist äusserst irritiert, wenn es heisst, man solle mit diesen Randalierern den Dialog suchen, man solle ihre Anliegen – sofern sie solche überhaupt haben – ernst nehmen, und, noch schlimmer: man solle ihre Anliegen im demokratischen Prozess prioritär behandeln. Wollen wir wirklich, dass künftig in Bern die das Sagen, die am lautesten sind, die am gewalttätigsten sind, die am meisten Regeln brechen? Das glauben wir definitiv nicht. Freiräume sind wichtig. Aber Freiheit verpflichtet. Namentlich verpflichtet Freiheit zur Übernahme von Verantwortung und sie verpflichtet zum Respekt gegenüber den Freiheitsrechten unserer Mitmenschen. Für uns ist glasklar: Zu diesen Freiheitsrechten gehört auch das Recht auf Eigentum, das nicht eingeschränkt werden kann, durch niemanden. Wir Freisinnigen wehren uns in aller Form gegen jegliche Eingriffe in das Eigentumsrecht. Aber ebenso deutlich setzen wir uns für legale Zwischennutzungen ein, wenn Hausbesitzerinnen und Hausbesitzer einverstanden sind, dass eine temporär leer stehende Liegenschaft oder ein temporär leer stehendes Gebäude zwischengenutzt wird und wenn diese Zwischennutzung in Form eines entsprechenden Vertrags geregelt werden kann. Bieten wir als erste Hand. Man muss aber auch anerkennen, dass solche Projekte oft an bürokratischen Hürden scheitern. Die Reduktion dieser bürokratischen Hürden ist notabene auch ein Teil des Nachtlebenkonzepts, dessen Umsetzung wir bis jetzt vermissen. Aus diesem Grund werden wir uns als Freisinn dafür einsetzen, dass diese bürokratischen Hürden gesenkt werden. Wir haben auch die Interpellation, hinsichtlich der städtischen Liegenschaften, die Lea Bill vorhin angesprochen hat, mit eingereicht.

Sprecher GPB-DA *Luzius Theiler*: Es wurde schon einiges gesagt, und von dem, was bis jetzt gesagt wurde, kann ich jedes Wort unterschreiben von dem, was Lea Bill gesagt hat; ich will mich nicht gross wiederholen. Festzustellen ist, dass das Ganze nicht ohne Ursache passiert ist. Da hatte der Chefredaktor einer Zeitung, die ich sehr schätze, nicht Recht, als er das Gegenteil behauptete. Wenn überall und an jeder Ecke Schilder stehen, es sei Büroraum zu vermieten, wenn ein ganzes Hochhaus an der Grenze zu Ostermundigen seit Jahren leer steht, wenn ein früherer Konzernsitz in einer Nachbargemeinde, der nicht mehr gebraucht wird, leer steht, wie letztthin abgebildet, dann ist das provozierend. Und wenn der Bund – und wer ist der Bund? Das sind wir alle – eine Liegenschaft ein halbes Jahr leer stehen lässt und dann eine Zwangsäumung verlangt, was oft nicht einmal Spekulanten machen, obwohl für diese Liegenschaft meines Wissens noch kein Baugesuch vorliegt, so ist das absolut stossend. Wir sind der Meinung, die Stadt solle jetzt mit allen Akteuren zusammensitzen, auf die man irgendwie Einfluss haben kann oder mit denen man eine Vereinbarung treffen kann, also mit dem Kanton, mit der Burgergemeinde, mit den städtischen Betrieben, mit den halbstaatlichen, gemischtwirtschaftlichen Gesellschaften wie SBB und Swisscom, und klar festlegen, dass der Stadt bevorstehende Leerstände gemeldet werden, und eine Regelung finden, wie man diesen leer stehenden Raum vernünftig nutzen kann, solange er nicht gebraucht wird. Das wäre ein konstruktiver Ansatz für das Problem. Wenn sich jetzt in der Länggasse auf dem von-Roll-Areal eine friedliche und einvernehmliche Lösung abzeichnet, so ist dies, das muss man auch sagen, vielleicht auch das Verdienst dieser Besetzung an der Effingerstrasse. Wir unterstützen Gewalt gegen Personen, besonders wenn sie gesundheitsgefährdend ist, überhaupt nicht, wie übrigens auch die Reitschule und die IKuR das nicht unterstützen. Allerdings gilt das natürlich für alle Seiten. Und es gibt halt leider eine lange Liste, zum Teil gerichtsnotorisch und zum Teil sonst aktenkundig, von Übergriffen der Polizei, und dies schaukelt natürlich immer wieder gegenseitig Gewalt auf. Wir sind Pazifisten und unterstützen keine Art von Gewalt. Wir bitten auch alle alternativen Gruppen, Rücksicht zu nehmen auf die Bedürfnisse anderer alternativer Gruppen, so dass etwas, was die eine Gruppe macht, nicht auf Kosten einer anderen Gruppe, im konkreten Fall der Reitschule, geht. Was am Samstagabend abgegangen ist, ist für uns nicht akzeptabel: Dass man eine Demonstration vor der Reitschule ein-kesselt, worauf sich die ganzen Konflikte dort abspielen und dann der Eindruck entsteht, das habe etwas mit der Reitschule zu tun; und dann kommen Sprüche, wie wir sie heute Abend auch gehört haben. Das ist nicht akzeptabel und wir hoffen, dass das nächste Mal der Stadtpräsident, der ja meines Wissens ausgebildeter Mediator ist, vor Ort ist und hilft, eine Lösung zu finden, eine Vereinbarung, damit eine Demonstration auf einer fest vereinbarten Route durch die Stadt ziehen kann, aber friedlich, ohne Gewalt. So etwas sollte unter vernünftigen Leuten erreichbar sein. Dies unsere Schlüsse aus dem Geschehenen. Wir hoffen, dass es immerhin ein Anstoss ist, um das Problem des leer stehenden Wohn- und sonstigen Raums ernst zu nehmen, denn das hat Sprengkraft, das ist wichtig und das ist nicht tolerierbar.

Vorsitzender *Christoph Zimmerli*: Luzius Theiler muss mir sein Verständnis von Pazifismus gelegentlich einmal noch erklären.

Sprecher GLP/JGLP *Maurice Lindgren*: Wir verurteilen Gewalt, egal, welches Motiv und welche vermeintlich edle Absicht dahinterstecken. Physische Gewalt muss immer und von allen vorbehaltlos verurteilt werden. Bei jeder Gelegenheit. Ohne Wenn und Aber. Das Ziel muss eine gewaltfreie Gesellschaft sein, und man kann sich nicht aussuchen, wann man Gewalt verurteilt und wann nicht, sonst ist man nicht glaubwürdig und wir werden als Gesellschaft Gewalt nie überwinden können. Es gibt Tendenzen in dieser Stadt, vor allem auf der linken Seite, hinter jedem demolierten Velo eine politische Botschaft zu sehen. Stellen Sie sich ein-

mal vor, eine gewalttätige Horde zieht durch die Stadt, schlägt alles kurz und klein, macht bei einem Flüchtlingsheim Halt und verwüstet dieses Flüchtlingsheim. Und dann würde man das verurteilen und noch das Aber dranhängen, es habe halt schon ein bisschen viele Ausländer in dieser Stadt. Oder noch schlimmer: Eine Frau wird vergewaltigt, man verurteilt das, man verurteilt Gewalt gegen Frauen, und in einem Nebensatz sagt man, sie habe halt vielleicht ein zu kurzes Röcklein getragen. Auf der rechten Seite, umgekehrt, redet man von Terror. Das ist ein Hohn für alle Terroropfer und ihre Angehörigen auf dieser Welt, wenn man diese Problemchen – und verhältnismässig gesehen sind das, was wir in der Stadt Bern haben, Problemchen – als Terror bezeichnet. So etwas ist total deplatziert und ich bitte, das zu unterlassen. Die Polizei hat eine schwierige Rolle im Ganzen. Sie hat getan, was sie tun musste, und sie hat keinen schlechten Job gemacht, zumindest am Freitag und am Samstag; sie hat nämlich verhindert, dass die Sache ausartet und sich in der ganzen Stadt verbreitet. Gewalttäter müssen innerhalb des Rechtsstaats zur Rechenschaft gezogen werden, in Zusammenarbeit mit der Staatsanwaltschaft. Und noch zur Reitschule: Ich bin selber oft in der Reitschule und ich finde auch, sie stehe nicht in einem direkten Zusammenhang mit diesen Ausschreitungen. Ich habe auch das Gefühl, dass die Reitschule diese Ausschreitungen nicht will. Ich kenne mehrere Leute, die dort arbeiten, persönlich, und zumindest, wenn man diesen Leuten glaubt, ist es so. Ich finde aber, die Reitschule könnte mehr dagegen machen. Sie hat bewiesen, dass sie handeln kann, wenn sie will. Sie hat beispielsweise, als es Lärmklagen gab aus der vorderen Länggasse, eine Türe durch eine Doppeltüre ersetzt und so Lärm verhindern geholfen. Oder sie hat, um die Drogenprobleme zu bekämpfen, in der Halle eine No-Deal-Area definiert, sie hat ein Sicherheitsteam installiert und wirft die Dealer raus. Wenn sie will, kann sie also handeln. Ich fordere die Reithalle auf, mehr zu unternehmen, damit es nicht zum Äussersten kommt und ich und später vielleicht auch meine Kinder sie immer noch besuchen können.

Sprecherin AL *Christa Ammann*: Das Anliegen nach Freiraum und nach günstigem Wohnraum ist legitim und wird von der AL vorbehaltlos mitgetragen. Die Strategie und die Ereignisse von Mittwoch, Freitag und Samstag von vergangener Woche lassen im Moment noch sehr viele Fragen offen. Aber was auch bemerkt werden muss, ist, dass die Art der Berichterstattung wenig zur Beruhigung der Situation beigetragen hat. Zentrale Fragen, die sich stellen, sind, ob der Dialog mit den Besetzern und Besetzerinnen ausreichend gesucht wurde und ob die Räumung wirklich notwendig war. Es stellt sich auch die Frage, wie der Zeitpunkt und die Art und Weise dieser Räumung zu bewerten und einzuordnen sind. Eine weitere Frage ist, ob der Perimeter Bollwerk-Schützenmatte weniger wert ist als andere Quartiere der Stadt Bern, und wer mit welchem Verhalten wem genau schadet. Steine und Feuerwerk gegen Personen, aber auch die Forderung, mit aller Härte durchzugreifen, sind selten die richtigen Antworten. Flächendeckende DNA-Entnahme bei den Besetzerinnen und Besetzern der Effy29 ist definitiv auch keine Antwort auf die Ereignisse. Die Physische und psychische Integrität aller Menschen gilt es vorbehaltlos zu respektieren, unabhängig von Herkunft, Geschlecht, Nationalität, aber auch unabhängig von ihrem Job. Die vielen Fragen, die es in unseren Augen noch zu klären gibt, werden wir heute im Rahmen von Interpellationen einreichen. Einen Lösungsvorschlag, wie mit Besetzungen in der Stadt Bern umgegangen werden kann, werden wir zusammen mit GB/JA! kommende Woche einreichen.

Sprecherin JUSO *Tamara Funicello*: Wir haben uns lange überlegt, ob wir hier überhaupt Stellung nehmen sollen, wie sinnvoll es ist, hier eine Diskussion zu führen. Ich schliesse mich den Worten von Lea Bill an: eigentlich hätte ich heute hier über Besetzungen diskutieren wollen und über den Notstand des fehlenden Freiraums, aber dann kamen diese Ereignisse und jetzt diskutieren wir nicht darüber, was ich sehr schade finde. Ich will nicht lange werden, sondern nur noch ein paar grundlegende Punkte erwähnen. Erstens, und das ist sehr wichtig,

ein Zitat einer meiner Lieblingsbands, einer linken Punkgruppe: „Gewalt erzeugt Gegengewalt, hat man dir das nicht erklärt, oder hast du dabei wie so oft einmal nicht so zugehört?“ Wir haben im Moment ein grundsätzliches Problem, auf beiden Seiten fehlt das Vertrauen absolut, und dies, weil auf beiden Seiten massive Fehler gemacht werden. Da gehören brennende Barrikaden genau gleich dazu wie DNA-Proben, die gesammelt werden, als handle es sich um Briefmarken. So etwas geht einfach nicht, so kommen wir nicht vom Fleck. Und wir kommen auch nicht vom Fleck, wenn wir hier drinnen und in den Medien eine Kriegsrhetorik pflegen. Wir sind nicht in einem Kriegsgebiet, es gibt keine Terroristen und Terroristinnen in Bern und, da schliesse ich mich Maurice Lindgren an: Es ist ein Hohn gegenüber den Leuten, die bei Terrorattacken gestorben sind.

Ich habe den Anspruch, nichtsdestotrotz, dass sich Polizistinnen und Polizisten besser benehmen als 16-jährige Chaoten; ich habe den Anspruch, dass man eine langfristige Strategie fährt; ich habe den Anspruch, dass man Polizistinnen und Polizisten nicht missbraucht für politische Zwecke, aber das wird immer wieder gemacht; und ich habe den Anspruch, dass derartige Ausschreitungen nicht in dem Sinn ausgemerzt werden. Es werden im Moment Menschen verletzt, und zwar auf beiden Seiten. Es wurden Demonstrantinnen und Demonstranten verletzt, es gibt jemanden, der vielleicht das Augenlicht verliert, und es gibt Seitens Polizei Verletzte. So etwas geht einfach nicht. Wir plädieren dafür, dass wir zu einer Strategie der Deeskalation und des Dialogs zurückkehren. Und nein, um halb sechs am Abend eine Horde voll verummter Polizisten hinzustellen, ist keine deeskalative Strategie. – Für den Fall, dass das hier jemand in Frage stellen würde. Und zwei letzte Punkte: Die Reitschule ist eine Besetzung. Sie wurde in den 80er-Jahren besetzt, auch nicht gerade friedlich, würde ich denen sagen, die sich an die 80er-Jahre erinnern, als alles friedlich und gut zu und her ging. Und ich mache darauf aufmerksam, dass am kommenden 18. März 2017 in dieser Stadt eine Demo mit Gästen aus der Nazi-Ecke stattfindet. Darüber sollten wir uns auch einmal unterhalten. Wir werden in Zürich sein und demonstrieren.

Stadtpräsident *Alec von Graffenried*: Ich danke für die engagierte und in weiten Teilen sehr differenzierende Debatte. Danke auch für Ihre Voten in den Medien. Ich glaube, in weiten Teilen ist es uns gelungen, eine differenzierte Debatte zu führen. Ich habe die Medienberichterstattung der letzten Tage so erlebt, dass man in Bern recht gut begreift, worum es geht, aber wir haben noch ein kleines Problem mit den nationalen Medien, daran arbeiten wir. Die Aussprache heute Abend handelt vor allem von den Ereignissen der letzten Woche. Ich werde nicht darauf eingehen, wie wir mit der Reitschule weiter vorgehen – aus zeitlichen Gründen, und nicht, weil ich mich dieser Diskussion verschliessen will: Wir führen die Diskussion sehr gern, mit Ihnen allen, ich komme auch in die Fraktionen, wenn es dort Fragen dazu geben sollte, ich bin ja zuständig für dieses Dossier. Jetzt konzentriere ich mich aber auf die anderen angesprochenen Fragen. Reto Nause wird nachher zu den Absprachen des Gemeinderats mit der Kantonspolizei berichten und zu den Polizeieinsätzen Stellung nehmen, und er kann auch einen Ausblick auf die Vorbereitungen für den 18. März 2017 geben, und Michael Aebersold wird zu den gemeinderätlichen Positionen und Strategien rund ums Thema Zwischennutzungen Stellung nehmen. Es wird schwierig sein, dies alles in zehn Minuten abzuhandeln und ich hoffe, dass Sie einverstanden sind, dass wir etwas mehr Zeit beanspruchen, so dass wir auch auf Ihre Fragen eingehen können. Ich habe dem Stadtratspräsidenten bereits angeboten, dass ich dafür auf mein Votum zur Überbauungsordnung ARA verzichte, vielleicht kann ich mir diese Zeit ja anrechnen lassen. Ich bitte um etwas Grosszügigkeit, ich glaube, wir haben es verdient, dass es ein paar Minuten länger dauert.

Ich kann mit Gewalt nichts anfangen, mit keiner Form von Gewalt, im Gegenteil, mich widert Gewalt an. Und namentlich ist Gewalt für mich nicht die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln, sinngemäss gestützt auf Clausewitz und Bismarck, die dies im 19. Jahrhundert noch

vertreten haben. Für mich ist Gewalt das Ende der Diskussion und für mich ist Gewalt auch das Ende der Politik. Unser Zusammenleben basiert auf dem Rechtsstaat, und seit der Aufklärung basiert der Rechtsstaat auch darauf, dass das Gewaltmonopol beim Staat liegt, als Basis für unser friedliches Zusammenleben, und dieses wird durch die Justiz und die Polizei ausgeübt. Justiz und Polizei ihrerseits unterliegen der demokratischen Aufsicht und Kontrolle, und in unserem demokratischen Rechtsstaat und namentlich in der Stadt Bern gibt es keinen Raum für ausserstaatliche Gewalt. Es gibt im Übrigen auch keinen rechtsfreien Raum, sondern es gibt nur zwei Zustände, nämlich rechtmässige und rechtswidrige. Bei rechtswidrigen Zuständen muss man intervenieren, bei rechtmässigen Zuständen besteht kein Handlungsbedarf.

Es wurde uns vorgeworfen, die Stadt oder der Gemeinderat habe sich nicht entschieden genug von der Gewalt distanziert und sie zu wenig deutlich verurteilt. Das stimmt nicht, er hat die Gewalt verurteilt, und er verlangt die Bestrafung dieser Gewalttäter. Es gibt null Verständnis im Gemeinderat für diese Gewaltexzesse. Der Gemeinderat kann in dieser sinnlosen Gewalt auch kein politisches Statement erkennen, und er sucht auch nicht den Dialog mit diesen Gewalttätern. Der Gemeinderat ist dialogoffen für alle, die den Dialog führen wollen, aber wie gesagt: Wenn die Gewalt anfängt, ist kein Platz mehr für den Dialog. Entsprechend kann ich kaum als Mediator zur Verfügung stehen; wenn Steine geworfen werden, ist es zu spät für eine Mediation. Wir haben die Polizei nach dem Umzug vom Mittwoch, als die weiteren Demonstrationen angekündigt wurden, angewiesen, weitere Gewaltexzesse zu verhindern, und das wurde zu unserer Zufriedenheit umgesetzt. Wir waren zufrieden nach dem Freitag und nach Samstag, ich komme noch darauf, und waren vielleicht deshalb ein bisschen zu wenig entsetzt, aber ich kann Ihnen versichern, dass ich durchaus entsetzt und deprimiert war über diese Gewaltausbrüche.

Jetzt zur Hausbesetzung Effingerstrasse und zur Räumung der Liegenschaft. Die Liegenschaft Effingerstrasse 29 gehört, wie Sie schon gehört haben, der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Im Untergeschoss und im Erdgeschoss wurden Büros der DEZA eingerichtet. Dafür gab es ein Baugesuch, der Bau ist inzwischen fertig und im August 2016 erfolgte die Bauabnahme. In den oberen Geschossen waren früher Wohnungen, sind immer noch Wohnungen und sollen auch in Zukunft Wohnungen sein. Die DEZA plant Sanierungsarbeiten noch dieses Jahr. Jetzt werden erst einmal ca. zwei Monate lang die Schäden der Besetzung behoben, anschliessend sollen die Sanierungsarbeiten in Angriff genommen werden, und im Frühjahr 2018 sollten die Wohnungen bezugsbereit sein. Der Bund hat vor, diese Wohnungen an bundeseigenes Personal zu vermieten. Konkret sind die Wohnungen vorgesehen als Übergangunterkünfte für Botschaftsangestellte sowie Entwicklungshelfer und deren Familienangehörige, die nach einem Auslandsaufenthalt in die Schweiz zurückgekehrt sind und noch keine Wohnung gefunden haben. Zur Exmission: Die Exmission ist ein gerichtspolizeiliches Verfahren und damit eine Aufgabe der Gerichtspolizei. Es gibt bekanntlich eine Aufgabenteilung zwischen Kanton und Gemeinde, und die ist in allen Kantonen der Schweiz ungefähr gleich: Die Justiz ist Sache des Kantons, die öffentliche Sicherheit ist Sache der Gemeinden. In beiden Bereichen wird die Sicherheit durch die Polizei wahrgenommen. Entsprechend unterscheidet man bei der Polizei zwischen gerichtspolizeilichen Aufgaben, für die der Kanton zuständig ist, und sicherheitspolizeilichen Aufgaben, für die die Gemeinde zuständig ist. Früher verfügte die Stadt Bern mit der Stadtpolizei über eine Vollpolizei, und die Stadtpolizei hat im Auftrag des Kantons auch die Gerichtspolizei bewältigt. In der Stadt Zürich ist das beispielsweise immer noch so, aber in Bern ist es heute genau umgekehrt: Heute bewältigt die Kantonspolizei die sicherheitspolizeilichen Aufgaben im Auftrag der Stadt, dafür gibt es den bekannten Ressourcenvertrag zwischen Stadt und Kanton, und die gerichtspolizeilichen Aufgaben – und die Exmission ist eben eine gerichtspolizeiliche Aufgabe – erledigt die Kantonspolizei im Auftrag des Kantons, im Auftrag der Justiz, und hier spielt die Stadt keine Rolle. Auf

die Räumung der Effingerstrasse 29 hatte die Stadt keinen Einfluss – oder etwa gleich viel wie auf das Wetter. Die Kantonspolizei orientiert aber jeweils aus lauter Freundlichkeit die Stadt Bern, dass in den kommenden Tagen eine Räumung erfolge, und das war auch im Fall der Effingerstrasse so. Ich will mich zur Räumungsaktion nicht äussern, im Nachhinein ist man immer schlauer. Vermutlich sind auch die Polizei und die BesetzerInnen inzwischen klüger und würden nicht mehr in jedem Detail genau gleich handeln. Sicher ist nicht alles optimal verlaufen, beide Seiten können aus der Räumung ihre Lehren ziehen.

Zum Polizeieinsatz vom Mittwoch. Im Verlauf des Mittwochs wurden diese Demoaufrufe für Mittwochabend bekannt, und darauf wurde mit der Polizei vereinbart: Keine Intervention, Beobachten des Demo-Umzugs, solange er gewaltfrei verläuft. Und falls Gewalt ausgeübt werde, solle man ihn stoppen. Als dann in der Länggasse Autos und Ladengeschäfte zerstört und im Quartier Angst und Schrecken verbreitet wurden, hat die Polizei den Umzug aufgelöst, aber vorher hat sie durchaus deeskalierend gewirkt.

Vorsitzender *Christoph Zimmerli*: Es tut mir leid zu stören, aber wir haben diese Regel mit den zehn Minuten Redezeit, und die gilt nun einmal. Entweder kommen Sie langsam zu Schluss oder die beiden anderen Gemeinderäte können nicht mehr sprechen.

Der Stadtpräsident *Alec von Graffenried*: In dem Fall höre ich auf, das geht in Ordnung. Ich habe offenbar meine Zeit überschritten, also höre ich auf.

Der Vorsitzende *Christoph Zimmerli*: Jetzt sind es genau zehn Minuten, und insgesamt hat der Gemeinderat zehn Minuten zur Verfügung.

Stadtpräsident *Alec von Graffenried*: Ich mache in dem Fall weiter, ich brauche noch ungefähr vier Minuten. Diese Demo wurde also aufgelöst, und wenn wir gewusst hätten, zu welcher Verwüstung es in der Länggasse kommt, hätten wir sie sicher früher aufgelöst. Dann zu den Demos am Freitag- und Samstagabend. Es wurden weitere Demos angekündigt, es gab aber keine Gesuche für Bewilligungen, und nach den Erfahrungen von Mittwoch hat man mit der Polizei vereinbart, bei einem allfälligen Demo-Umzug den Durchgang in die Innenstadt und in die anderen Quartiere zu verwehren. Es war also keine Einkesselung der Demonstranten, sondern man hat ihnen einfach den Zugang zu den Quartieren und zur Innenstadt verwehrt. Diese Vereinbarung konnte eingehalten werden, die Polizei konnte die Bevölkerung und die Quartiere erfolgreich schützen, und dafür habe ich der Polizei meinen Dank und meine Anerkennung entgegengebracht. Die Polizei hat ihre Aufträge zu meiner Zufriedenheit erfüllt. Gewisse taktische Fragen kann man diskutieren, wie etwa die vorhin schon erwähnte Frage zur Räumung am Mittwoch, oder warum die Polizei beim Aufbau von Barrikaden nicht interveniert hat und vorgerückt ist, weil so die schlimmsten Exzesse hätten unterbunden werden können. Aber in dem Fall wären auch die Leute in der Reitschule mehr beeinträchtigt worden. Ich habe die Polizei auch gefragt, warum sie die gewaltbereiten Leute aus Zürich und Basel nicht bereits vorher festsetzen konnte, das ist für mich immer noch eine offene Frage.

Unruhe und Zwischenrufe in den Reihen der SVP.

Der Vorsitzende *Christoph Zimmerli*: Ich bitte um Ruhe, und ich bitte den Stadtpräsidenten, in einer Minute zum Schluss zu kommen, damit wir die Sache beenden können.

Der Stadtpräsident fährt mit seinem Votum fort: Zur Rolle der Reitschule: Die Polizei und die Reitschule, das haben wir von beiden Seiten gehört, haben Freitag- und Samstagabend kooperiert, die direkte telefonische Kommunikation hat funktioniert. Wir werden in den Stadtgesprächen einzelne Fragen aber weiter diskutieren, das sind im Wesentlichen die bekannten

Fragen, etwa, wann und wie das Tor der Reitschule geschlossen werden soll. Es ist ein Anliegen der Polizei, dass das grosse Tor während Demos geschlossen wird, und die Reitschule hält es aus Sicherheitsgründen offen, da stehen auch Forderungen der GBV im Raum, das ist keine ganz einfache Situation. Natürlich dient die Reitschule den Gewalttätern als Besammlungs- und auch als Rückzugsort, und das stört die Polizei, und die Reitschule muss bekennen, wie weit und wie lange sie sich diesem Vorwurf noch aussetzen will. Ich finde die Medienmitteilung der IKuR nach den Demonstrationen durchaus bemerkenswert, man kann sie auch so lesen, dass sich auch die IKuR als Opfer der Gewalttäter sieht, und ich selber verstehe es auch so. Wie ich selber feststellen konnte, ist schon kurz nach der Schlacht wieder der courant normal eingetreten, das Nachtleben hat seinen gewohnten Gang genommen. Die Haltung des Gemeinderats ist klar, er weiss, was er zu tun hat, und er wird das auch umsetzen. Ich danke Ihnen allen, wenn Sie den Gemeinderat in seiner Aufgabe unterstützen, die keine ganz einfache Aufgabe ist, die wir aber gern wahrnehmen. Und jetzt übergebe ich das Wort an Sicherheitsdirektor Reto Nause.

Der Vorsitzende *Christoph Zimmerli*: Wir müssen die Diskussion hier abbrechen, weil das Reglement das so verlangt, Artikel 49, ich kann es nicht ändern. Und ich will nicht darüber diskutieren. Oder wir ändern das Reglement, und dann müssen wir die Diskussion, ob wir reglementskonform sind oder nicht, nicht jedesmal wieder führen.

2017.SR.000003

1 Protokollgenehmigung (Protokoll Nr. 1 vom 12.01.2017)

Der Stadtrat genehmigt das Protokoll Nr. 1 vom 12.01.2017.

2009.SR.000214

2 Finanzdelegation (FD); Wahl für das Jahr 2017

Der Stadtrat wählt einstimmig die folgenden neun Mitglieder für die Dauer bis zum 31. Dezember 2017 in die Finanzdelegation:

Kommission für Finanzen, Sicherheit und Umwelt (FSU)

1. Dannie Jost (FDP)
2. Regula Tschanz (GB/JA!)
3. Johannes Wartenweiler (SP/JUSO)

Kommission für Planung, Verkehr und Stadtgrün (PVS)

4. Alexander Feuz (SVP)
5. Benno Frauchiger (SP/JUSO)
6. Melanie Mettler (GLP)

Kommission für Soziales, Bildung und Kultur (SBK)

7. Katharina Altas (SP/JUSO)
8. Lukas Gutzwiller (GFL/EVP)
9. Bettina Stüssi (SP/JUSO).

2017.SR.000030

3 Kleine Anfrage Lukas Gutzwiller (GFL): Welche Massnahmen ergreift das Bauinspektorat gegen die Umnutzung von Wohnraum zu Gewerbefläche?

Lukas Gutzwiller (GFL): Bei meiner Kleinen Anfrage geht es nicht um Zwischennutzungen, sondern es geht um Umnutzung von Wohnraum. Ich bin mit der Antwort des Gemeinderats teilweise zufrieden. Es ist erfreulich, dass man in den vergangenen drei Jahren 16 000 Wohnungen überprüfen konnte. Schade ist, dass man immer noch nicht genau weiss, was mit den 1200 Wohnungen passiert ist, die der Gemeinderat schon 2014 in der Antwort auf einen Vorstoss genannt hat, und die jetzt nicht mehr als Wohnraum zur Verfügung stehen. Da bleibt die Antwort unvollständig.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2010.GR.000308

4 Überbauungsordnung Uferschutzplan Abschnitt Neubrück (Abstimmungsbotschaft)

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Vortrag des Gemeinderats betreffend Überbauungsordnung Uferschutzplanung Abschnitt Neubrück (Abstimmungsbotschaft).
2. Der Stadtrat empfiehlt den Stimmberechtigten mit .. Ja- gegen .. Nein-Stimmen bei .. Enthaltungen den folgenden Beschluss zur Annahme: Die Stadt Bern erlässt die Überbauungsordnung Uferschutzplanung Abschnitt Neubrück (Plan Nr. 1426/2 vom 8. Oktober 2015). Die bisherige Uferschutzplanung und Zonenordnung wird aufgehoben.
3. Die Botschaft an die Stimmberechtigten wird genehmigt.

Bern, 14. Dezember 2016

Sprecher PVS Benno Frauchiger: Es geht bei diesem Geschäft konkret um die Abwasserreinigungsanlage ARA Neubrück. Sie ist die grösste und wirksamste und auch die kostengünstigste ARA des Kantons Bern, sie stösst aber heute an ihre Kapazitätsgrenzen. Und auch weil neue gesetzliche Vorgaben zusätzliche Prozesse fordern, braucht es eine Erweiterung und einen Ausbau der Anlage. Die neuen Prozesse betreffen die Filtration von Spurenstoffen, und in Zukunft könnte es sogar sein, dass auch die Nanopartikel ausgefiltert werden müssen. Und auch Klärschlamm muss neu nachbearbeitet und der Phosphor muss rezykliert werden. Diese neuen Prozesse brauchen neue Anlagen und entsprechend auch mehr Platz.

Man hat zuerst geprüft, ob man diese Anlagen im Sinne einer Verdichtung auf dem bestehenden Gelände bauen kann, hat dann aber gemerkt, dass es betrieblich schwierig wird und wenig sinnvoll ist, und darum hat man sich schliesslich für eine Erweiterung der Anlage auf der anderen Seite der Neubrückstrasse entschieden, zusätzlich zu einer Verdichtung. Weil man gleichzeitig auch noch einen neuen Abwasserstollen vom Westen der Stadt Bern in die ARA Neubrück baut und mehr Wasser zugeführt wird, muss man auch ein neues Rechengebäude bauen, und dafür muss man im östlichen Teil der Anlage ein kleines Stück Wald roden. Die Anlage muss im laufenden Betrieb erweitert werden, es kann also nicht am gleichen Standort eine neue Anlage erstellt werden, denn sonst müssten ja die alten Anlagen zuerst ausser Betrieb genommen werden.

Für die ganzen Erweiterungen und Umbauten braucht es eine neue Überbauungsordnung (ÜO), es braucht einen neuen Zonenplan, und mit der Erarbeitung des neuen Zonenplans hat man gleichzeitig auch dem neuen Fluss- und Seeufergesetz Rechnung getragen und der Aare entlang entsprechende Schutzzonen eingerichtet. Zudem hat man im Rahmen eines Waldfeststellungsverfahrens auf dem westlichen Teil eine Parzelle neu als Wald eingezont.

Die ganze Planung des Areals wurde vor rund zwei Jahren zur Mitwirkung aufgelegt. Es haben drei Parteien eine Eingabe gemacht und ihre Anliegen deponiert, und diese konnten alle mehr oder weniger berücksichtigt werden, insbesondere das Anliegen der Anwohner in Bremgarten, auf der anderen Aareseite, dafür zu sorgen, dass möglichst wenig Lärm- und Geruchsmissionen anfallen. Für die gerodete Fläche im Rechenbereich kann man in Zimmerwald ein Stück aufforsten. Das mag weit entfernt sein, ist aber insofern legitim, als auch die Gemeinde Wald an die ARA Neubrücke angeschlossen ist. Das Amt für Gemeinden und Raumordnung des Kantons (AGR) hat das Projekt vorgeprüft und grundsätzlich als bewilligungsfähig erachtet. Insgesamt hatte die Kommission wenig Diskussionsbedarf zur Anlage. Sie hat das Geschäft zustimmend zur Kenntnis genommen und empfiehlt es mit 10 zu 0 Stimmen, ohne Gegenstimme, zur Annahme.

Fraktionserklärung

Luzius Theiler (GPB-DA) für die Fraktion AL/GPB-DA/PdA: Diese Erweiterung ist wahrscheinlich tatsächlich notwendig, allerdings vermisse ich im Vortrag eine stringente Begründung, warum sie unbedingt nötig ist. Wir wissen alle, dass Abwasser im Wesentlichen die Folge unseres Wasserverbrauchs ist, aber wir haben ja viel neue Technologie, mit Waschmaschinen und Abwaschmaschinen, die bedeutend weniger Wasser brauchen als die alten Modelle, und die Bevölkerung nimmt auch nicht entsprechend zu. Aber wahrscheinlich ist es halt eine weitere Folge der Wachstumspolitik, die wir in Bern und Umgebung betreiben, dass auch solche Sachen mit hohen Kosten erweitert werden müssen. Die ARA steht technisch gesehen am richtigen, ansonsten aber an einem sehr problematischen Ort: Im Aaretalschutzgebiet und im Uferschutzgebiet nach See- und Flussufergesetz. Und die zusammen mit den zugehörigen umliegenden Gebäuden denkmalgeschützte historische Neubrücke ist heute schon sehr bedrängt von den bestehenden Bauten, und jetzt soll diese Gruppe noch mehr eingekreist und bedrängt werden, durch die Neubauten. Im Vortrag steht, dass diese Gebäude „wenn möglich“ geschützt werden sollen, und dazu möchte ich vom Gemeinderat wissen, ob es denn auch ihm ein Anliegen ist, dass man zumindest die Restbestände dieses Ensembles in ihrem ursprünglichen Sinn und wie es der Denkmalschutz verlangt, erhalten kann.

Stadtpräsident *Alec von Graffenried*: Das Ensemble ist in der höchsten Schutzkategorie und das soll auch in Zukunft so sein.

Beschluss

1. Der Stadtrat stimmt der neuen Überbauungsordnung zu (57 Ja, 0 Nein, 1 Enthaltung).
Abst.Nr. 009
2. Der Stadtrat genehmigt die Botschaft an die Stimmberechtigten (55 Ja, 0 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 010*

2015.PRD.000071

5 Reglement vom 28. Oktober 2010 über die Spezialfinanzierung für Kunst im öffentlichen Raum (im Bereich Tiefbau, Verkehr und Stadtgrün) (KiÖR-Reglement; KiÖRR; SSSB 423.1); Totalrevision; 2. Lesung

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt, die Vorlage Kunst im öffentlichen Raum, Totalrevision des Reglements unverändert zu verabschieden.

Bern, 23. November 2016

Anträge der Fraktion SVP (zurückgezogen)

Antrag Nr. 1

Reduktion des Kunstprozent am Bau (Tief- und Hochbau) von 1 auf 0,1 Prozent.

Antrag Nr. 2

Die generierten finanziellen Mittel sind im Aussenbereich und für Grün- oder Spielplatzprojekte und für Baum- und Bepflanzungsprojekte zu verwenden.

Antrag Nr. 3

Die Reduktion des Kunstprozent am Bau soll degressiv von der Höhe der massgebenden Baukosten abhängig gemacht werden.

Sprecherin SBK *Ursina Anderegg* (GB): Wir haben über die drei Anträge der SVP in unserer Sitzung vom 13. Februar 2017 diskutiert. Heute liegen zum Geschäft folgende Unterlagen vor: Der Vortrag des Gemeinderats zur 1. Lesung, die Anträge der Fraktion SVP, und der Vortrag des Gemeinderats zur 2. Lesung, das heisst seine Stellungnahme zu den SVP-Anträgen.

Kurz, worum es bei dieser Totalrevision genau geht: Das KiÖRR ist 2010 entstanden und soll jetzt nach einer Anlaufzeit und wegen veränderter Rahmenbedingungen angepasst werden. Im Wesentlichen geht es um drei Änderungen. Die erste betrifft die Kunst und Bau. Konkret geht es um die Hochbauten der Stadt Bern, für die nicht reglementarisch geregelt war, wie man mit dem Kunstprozent umgeht, und nach der Rückführung der StaBe in die Stadtverwaltung soll diese gesetzliche Regelung jetzt erfolgen und in das KiÖRR integriert werden. Das Kunstprozent wird aber nach wie vor gleich gehandhabt, ein Prozent der wertvermehrenden Kosten der Baukosten wird in einen Spezialfinanzierungstopf überführt. Beim zweiten Punkt geht es darum, dass man im Zusammenhang mit Kunst im öffentlichen Raum mehr Finanzen generieren will. Darum soll bei Projekten von Tiefbau und Stadtgrün, bei denen bis anhin nur aus den wertvermehrenden Baukosten ein Kunstprozent generiert wurde, neu aus der gesamten Bausumme ein Prozent in diese Spezialfinanzierung eingespeist werden. Der Maximalbetrag von 500 000 Franken pro Kredit, der schon vorher im Reglement festgeschrieben war, wird beibehalten. Diese Änderung gab am meisten zu diskutieren, es geht darum, ob mehr Geld für Kunst im öffentlichen Raum zur Verfügung stehen soll oder nicht. Bei der dritten Änderung geht es darum, dass man die Aufgaben der Kommission, die die Kunst im öffentlichen Raum und die Kunst am Bau betreut, gleich wie die der anderen Kunst- und Kulturkommissionen in den gemeinderätlichen Verordnungen und Richtlinien regeln will. Bis anhin war dies im KiÖRR geregelt.

Wir haben heute Abend auch drei Anträge der SVP auf dem Tisch. Antrag 1 verlangt, das Kunstprozent von 1.0 auf 0.1 zu kürzen. Im zweiten Antrag wird verlangt, dass die generierten Mittel – es ist unklar, welche Mittel damit genau gemeint sind – im Aussenbereich verwendet werden, für Grün- und Spielplatzprojekte und für Baum- und Bepflanzungsprojekte, statt für Kunst im öffentlichen Raum. Und der dritte Antrag will die im Antrag 1 beantragte Reduktion degressiv von der Höhe der Bausumme abhängig machen. Der Gemeinderat lehnt alle drei

Anträge ab und empfiehlt dem Stadtrat, die Totalrevision unverändert zu verabschieden. Seine Begründung ist, dass erst mit dieser Totalrevision genügend Geld für Projekte generiert wird, denn seit Inkraftsetzung des Reglements konnten längst nicht so viele Einlagen gemacht werden, wie man bei seiner Verabschiedung angenommen hatte. Die SVP-Anträge 1 und 2 zielen darauf ab, die Einlagen zu einem verschwindend kleinen Betrag zu mindern, womit quasi verunmöglicht würde, überhaupt Projekte umzusetzen. Antrag 2 lehnt der Gemeinderat ab, weil das eine sachfremde Geschichte ist. So würden nicht nur keine Mittel mehr für Kunst am Bau und für Kunst im öffentlichen Raum generiert, sondern es brauche für die Gestaltung von Aussenflächen gar keine Mittel aus einer Spezialfinanzierung, denn diese seien in den Bau- und Sanierungskrediten ohnehin enthalten. Auch die SBK lehnt die drei Anträge ab, Antrag 1 und 2 mit 9 Nein-Stimmen und 1 Enthaltung, und Antrag 3 mit 8 Nein-Stimmen, bei 2 Enthaltungen. Sie beantragt dem Stadtrat mit 7 Ja- und 3 Nein-Stimmen, ohne Enthaltungen, der vorliegenden Totalrevision des KiöRR in unveränderter Form zuzustimmen.

Und noch die Fraktionserklärung für GB/JA!: Unsere Fraktion wird der Totalrevision, wie sie vorliegt, einstimmig zustimmen. Wie wir schon in der ersten Lesung gesagt haben, finden wir es sinnvoll, dass genügend finanzielle Mittel zur Verfügung stehen, um auch wirklich Projekte anstossen zu können, und dass man die gesetzlichen Rahmenbedingungen nach einer Anlaufzeit jetzt an die tatsächlichen Umstände anpasst. Von dieser Revision erhoffen wir uns, dass mehr künstlerische Interventionen im öffentlichen Raum umgesetzt werden können: Projekte, die in den Quartieren auf städtebauliche und soziale Entwicklungen einwirken können, Projekte, in denen sich externe, aber vor allem auch lokale Kunstschaffende mit den städtischen Räumen befassen können. Die SVP-Anträge lehnen wir ab. Deren Annahme würde das ganze Reglement überflüssig machen, weil ja damit eigentlich gar keine Mittel mehr verfügbar wären. Ein Antrag hätte eigentlich gereicht: Sie hätten einfach die Abschaffung des Reglements fordern können.

Fraktionserklärungen

Rudolf Friedli für die Fraktion SVP: Ich bin neu in der SBK und habe das Geschäft und die Anträge von meinem Vorgänger in der SBK übernommen, und wie ich sie gelesen habe, musste ich feststellen, dass sie mir nicht passen. Ich wollte sie in der Kommission zurückziehen, wurde aber darauf aufmerksam gemacht, dass dies formal nicht möglich sei, denn der Auftrag der SBK sei, sie zu beraten. Und dann haben wir sie halt beraten und am Schluss wurden sie abgelehnt; ich habe mich aus Freundlichkeit gegenüber meiner Partei enthalten. Jetzt habe ich die Erlaubnis erhalten, **die Anträge zurückzuziehen**. Wie meine Vorrednerin gesagt hat, ist das Ziel der Revision, mehr Geld für Kunst locker zu machen, und die SVP stellte dann komplizierte Anträge, um das Reglement wieder einzuschränken. Das kann man einfacher haben und einfach sagen, das neue Reglement, wie es nach der Revision vorliegt, wolle man nicht. Wir lehnen also das neue Reglement ab, wir wollen das alte behalten.

Bernhard Eicher (FDP) für die Fraktion FDP/JF: Unsere Fraktion lehnt die Anpassung des Reglements ab. Wir sind der Meinung, das brauche es nicht, und es sei kontraproduktiv, die Baubestrebung noch mehr zu verteuern und noch komplizierter zu machen. Wir können nicht auf der einen Seite beklagen, dass wir in der Stadt Bern zu wenig Bautätigkeit haben, aber auf der anderen Seite überall Auflagen machen und noch ein paar Franken abzwacken. Wir sind sehr froh, hat die SVP ihre Anträge zurückgezogen, denn die hätten wir selbstverständlich auch abgelehnt, weil sie ja das Reglement ad absurdum führen würden. Und eine Anmerkung, die ich mir nicht verkneifen kann gegen die Fraktion SVP, die immer auf Effizienz in der Verwaltung pocht: Wir hätten uns die zweite Lesung sparen können, hätte die SVP die Anträge gleich wieder zurückgezogen respektive gar nicht eingereicht.

Barbara Nyffeler (SP) für die Fraktion SP: Unsere Fraktion unterstützt die Totalrevision des KiöRR einstimmig. Wir alimentieren ja so diese Spezialfinanzierung nicht unermesslich, pro Projekt ist ein Prozent vorgegeben und es gibt Obergrenzen, die Zuständigkeiten sind klar definiert. Ich bin froh um den Rückzug der SVP-Anträge, denn diese wollten im Ergebnis einen Verzicht. Ich schliesse mit einer persönlichen Bemerkung: Auf meinen Weg hierher durch die Altstadt habe ich gedacht: Zum Glück haben unsere Vorfahren der Kunst im öffentlichen Raum so viel Wert beigemessen, denn sonst hätten wir am Münsterplatz nicht ein spätgotisches Münster, sondern einfach einen kasernenartigen Zweckbau, und ganz bestimmt hätten wir auch kein jüngstes Gericht am Münsterportal.

Lukas Gutzwiller (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Auch unserer Fraktion befürwortet das neue Reglement einstimmig. Uns ist in der Diskussion aufgefallen, dass wenig bekannt ist, wo sich diese Kunstwerke in öffentlichen Raum befinden. Eventuell wäre es klug, eher kleinere und dafür mehr Projekte zu realisieren.

Lionel Gaudy (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Unsere Fraktion hat ihre Meinung nicht gross geändert seit der ersten Lesung. Von den Investitionskosten der TVS ein Prozent zu entnehmen, ist für uns zu viel. Wir sind zwar Fans der Kunst im öffentlichen Raum, sind aber nicht bereit, bis zu 500 000 Franken pro Projekt in diese Spezialfinanzierung einzulegen. Wir werden darum insbesondere Artikel 2 Absätze 1 und 2 ablehnen. Die Fraktion BDP/CVP ist grossmehrheitlich gegen die Totalrevision des KiöRR, zumindest in diesem Bereich

Stadtpräsident *Alec von Graffenried*: Es geht hier um die zweite Lesung, das Wesentliche ist bereits gesagt. Ich danke der Sprecherin der SBK für ihre ausführliche Beschreibung der Problemlage. Die Anträge der SVP sind zurückgezogen, der Gemeinderat beantragt Ihnen, das Reglement anzunehmen.

Beschluss

1. Die Fraktion SVP zieht ihre Anträge zurück.
2. Der Stadtrat stimmt Artikel 1 KiöRR zu (50 Ja, 9 Nein, 3 Enthaltungen). *Abst.Nr. 011*
3. Der Stadtrat stimmt Artikel 2 KiöRR zu (44 Ja, 14 Nein, 3 Enthaltungen). *Abst.Nr. 012*
4. Der Stadtrat stimmt Artikel 3 KiöRR zu (48 Ja, 10 Nein, 3 Enthaltungen). *Abst.Nr. 013*
5. Der Stadtrat stimmt Artikel 4 KiöRR zu (54 Ja, 4 Nein, 3 Enthaltungen). *Abst.Nr. 014*
6. Der Stadtrat stimmt Artikel 5 KiöRR zu (57 Ja, 3 Nein, 3 Enthaltungen). *Abst.Nr. 015*
7. Der Stadtrat stimmt dem total revidierten KiöRR zu (44 Ja, 15 Nein, 3 Enthaltungen). *Abst.Nr. 016*

2015.SR.000073

6 Interpellation Fraktion SVP (Alexander Feuz/Roland Jakob, SVP): Multifunktionelle Nutzung der Schützenmatte während zweier Monate: Was kostet der „Spass“ den Steuerzahler? Wer steht dahinter? Wie verlief die Meinungsbildung?

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Interpellant *Alexander Feuz* (SVP): Wir haben genügend diskutiert über die Reithalle. Ich bin sehr enttäuscht darüber, dass vom Gemeinderat nicht gewisse Zeichen gesetzt wurden. Einmal mehr: Es ist eine alte Interpellation, sie kommt erst jetzt zur Debatte. Nur zwei, drei Punk-

te: es hatte ja keine Autos, und trotzdem gab es schlimmste Ausschreitungen, und die Autos, die dort waren, wurden angezündet. Und einmal mehr kritisiere ich das Vorgehen des Gemeinderats mit diesem Labor. Man hat die Testanlage so gewählt, dass vor allem Leute aus Reithallekreisen dort waren, und dass in der anschliessenden Vernehmlassung alle dafür waren, dass die Parkplätze aufgehoben werden. Wir sind nach wie vor der Meinung, gerade für Leute mit grösseren Fahrzeugen wie beispielsweise Campern sei die Schützenmatte ein idealer Ort zum Parkieren, und wir sind auch der Meinung, dass man dort einen Carparkplatz oder einen Busterminal machen sollte. Wir sind nach wie vor der Meinung, dass man Änderungen vornehmen muss an dem, was die Stadt Bern gemacht hat. Sie sehen, was herauskommt, wenn man zu viele Zugeständnisse macht.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktion SVP ist mit der Antwort nicht zufrieden.

2015.SR.000151

7 Interpellation Fraktion SVP (Alexander Feuz/Roland Jakob, SVP): Künstlerhaus Susanne Schwob am Falkenhöheweg – Wie geht die Stadt mit dem Willen der Erblasserin um?

- Das Quorum für die Diskussion wird nicht erreicht (15 Ja, 41 Nein, 1 Enthaltung). -

Interpellant *Alexander Feuz* (SVP): Ich bedaure, dass Sie nicht darüber diskutieren wollen. Es ist ja nicht das erste Mal, dass die Stadt sich über den Willen einer Erblasserin hinwegsetzt. Ich habe bekanntlich den Vorstoss zur Zähringerstrasse eingereicht, den man dann nicht behandelt hat mit der Begründung, ich habe die falsche Hausnummer erwischt. Da hatte der Gemeinderat Recht, aber aus dem BZ-Artikel war klipp und klar ersichtlich, um welche Liegenschaft es ging. Wenn man so umgeht mit dem Willen des Erblassers, hat das eben Konsequenzen. Interessant ist auch: Die Antwort ist vom 19. August 2015, und inzwischen ist man auf den Entscheid zurückgekommen. Das ist etwas, was wir in der Fraktionspräsidienkonferenz diskutieren müssen: Man hat eine längst überholte Antwort vor sich, man diskutiert über einen Sachverhalt, der längst ein anderer ist. Der Gemeinderat sollte von sich aus einen Nachtrag liefern; so hätte man unter Umständen eine klare Lösung und würde nicht über etwas diskutieren, das obsolet ist.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktion SVP ist mit der Antwort nicht zufrieden.

2014.BSS.000026

8 Schulzahnmedizinischer Dienst; Nachkredit zum Globalkredit 2016 und Strukturüberprüfung

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Vortrag des Gemeinderats betreffend Schulzahnmedizinischer Dienst; Nachkredit zum Globalkredit 2016 und Strukturüberprüfung.

2. Für die Mehrkosten und Mindererlöse wird der Globalkredit 2016 des Schulzahnmedizinischen Diensts (Dienststelle 360) um Fr. 595 000.00 auf Fr. 1 664 734.24 erhöht.
3. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der vom Gemeinderat eingeleiteten Strukturüberprüfung des Schulzahnmedizinischen Diensts. Der Stadtrat wird zu gegebener Zeit über das Ergebnis der Strukturüberprüfung orientiert.

Bern, 17. August 2016

Sprecher SBK *Rudolf Friedli* (SVP): Auch dieses Geschäft habe ich von meinem Vorgänger in der Kommission geerbt, ich war also bei der Willensbildung nicht dabei, sondern gebe Ihnen nur weiter, was damals gemäss Protokoll geredet wurde. Aufgrund der Ende Juni 2016 zur Verfügung stehenden Zahlen hat sich abgezeichnet, dass der Schulzahnmedizinische Dienst (SZMD) sein Globalbudget für 2016 nicht einhalten können, darum beantragt der Gemeinderat dem Stadtrat einen Nachkredit in der Höhe von 595 000 Franken. Für 2016 wurden Erlöse von 4.435 Mio. Franken budgetiert. Es war eine Erhöhung der Erlöse vorgesehen, unter anderem durch eine Steigerung der Effizienz dank günstigerer Kostenstruktur sowie durch den moderaten Ausbau der Dienstleistungen. Aus heutiger Sicht waren die budgetierten Erlössteigerungen zu ehrgeizig, und im PGB 2017 wurden sie entsprechend nach unten korrigiert. Neben der zu optimistischen Budgetierung der Erlöse zeigt die Hochrechnung auch, dass die Personalkosten höher ausfallen als budgetiert und dass die Honorarkosten höher sind als erwartet. Gestützt auf die per Ende Juni 2016 vorhandenen Rechnungsergebnisse geht der Gemeinderat von einem Nachkredit in Höhe der erwähnten 595 000 Franken aus. Werden die im PGB 2016 veranschlagten Nettokosten um den erforderlichen Nachkredit korrigiert, betragen sie neu 2 064 734 Franken und liegen damit in der Grössenordnung der Nettokosten der Jahre 2008 bis 2011.

Dass der Erlös für 2016 zu optimistisch budgetiert wurde, hat auch damit zu tun, dass eine zu 100 Prozent angestellte langjährige und erfahrene Kieferorthopädin den SZMD im Februar 2016 verlassen hat, womit der für die Arbeitsleistung dieser Kieferorthopädin budgetierte Umsatz wegfiel. Zudem wurde der Leiter des SZMD Ende Mai 2016 krankgeschrieben. Auch seine Arbeitsleistung und damit der entsprechende Umsatz fallen also weg, aber der Lohn muss ja trotzdem bezahlt werden. Nach dem krankheitsbedingten Ausfall des Leiters führen jetzt zwei interimistische Leitungspersonen den Dienst. Weil sie mehr Aufgaben im Führungsbereich wahrnehmen, bleibt ihnen weniger Zeit für die Behandlung von Patienten, und auch dies führt zu Ertragsausfällen. Nach heutiger Einschätzung ist im Vergleich zum Budget 2016 mit einem Erlösausfall von einer halben Mio. Franken zu rechnen.

Zweitens gab es höhere Personalkosten als budgetiert. Es gab Neuanstellungen, und diese verursachen höhere Personalkosten, aufgrund des Alters respektive einer Spezialisierung der neu angestellten Personen. Weiter wurden im Bereich Dentalassistenten zwei gemäss Stellenplan vakante, aber nicht budgetierte Stellen jetzt besetzt, und es wurden zwei Anstellungen mit leicht höheren Personalfolgekosten vorgenommen. Und schliesslich steigen die Personalkosten auch noch aufgrund einer Reorganisation auf den 1. Januar 2016, mit Funktionsanpassungen bei den Leitungspersonen. Nach heutiger Einschätzung ist im Vergleich zum Budget 2016 mit höheren Personalkosten im Umfang von 225 000 Franken zu rechnen.

Und dann gibt es drittens noch höhere Kosten für Dienstleistungen von Dritten. Aufgrund des krankheitsbedingten Ausfalls des Leiters musste man die Rezertifizierung des Qualitätsmanagements an einen Externen übergeben, was zu Mehrkosten von 50 000 Franken führt.

Es gibt aber auch Minderkosten: Weniger hohe Abschreibungen aufgrund einer Verzögerung beim Ersatz einer Software in der Höhe von 86 000 Franken und weniger Sachaufwand im Umfang von 94 000 Franken.

Die BSS hat natürlich Massnahmen eingeleitet, als man feststellte, dass es nicht ganz so läuft, wie man sich das wünschen würde und auch, um den erforderlichen Nachkredit mög-

lichst reduzieren zu können: Manche Angestellte haben sich bereit erklärt, ihr Pensum temporär aufzustocken, damit man den Umsatz erhöhen kann, es gibt ein monatliches Forecast und man hat auch generell eine engere Begleitung des SZMD eingerichtet, der Direktionsstabdienst hat sich seiner ganz besonders angenommen.

Die Einhaltung des Budgets des SZMD hängt massgebend von nicht beeinflussbaren Faktoren ab. So sind eben insbesondere kündigungs- und krankheitsbedingte Umsatzeinbussen nicht planbar und können wie gesehen zu erheblichen Abweichungen der Rechnung zum Budget führen. Das hatte den Gemeinderat bereits 2001 dazu bewogen, die Strukturen des SZMD zu überprüfen, Gemeinderat und Stadtrat kamen damals aber zum Schluss, das Modell so aufrecht zu erhalten. Ich kann mich noch erinnern, dass damals intensiv darüber diskutiert wurde, ob ein solcher Dienst überhaupt eine städtische Aufgabe sei, ob es nicht viel klüger wäre, wie in anderen Gemeinden auch einfach einen Schulzahnarzt – das ist irgendein Zahnarzt, der irgendwo in der Gemeinde eine Praxis hat – zu haben. Jetzt will der Gemeinderat eine erneute Strukturüberprüfung vornehmen, die Ergebnisse dieser Überprüfung werden wir im Verlaufe dieses Jahres erhalten.

Der Gemeinderat beantragt Ihnen wie gesagt, 595 000 Franken zu sprechen, und das ist auch der Antrag der SBK. In der Kommission hat man eigentlich nicht über die Höhe des beantragten Nachkredits diskutiert, sondern mehr darüber, was für ein Bewenden es mit dieser Strukturüberprüfung haben und wie es weiter gehen soll. Und insbesondere wurde darüber diskutiert, warum man für diese Kieferorthopädin keine Nachfolge gefunden hat. Die Antwort ist einfach: Die Stadt kann keine konkurrenzfähigen Löhne bezahlen. Wer eine so super Ausbildung hat – Zahnarzt und dazu noch Ärztin – geht sicher nicht in die Schulzahnklinik der Stadt Bern, sondern macht das grosse Geld in einer Privatpraxis. So läuft es ja offenbar noch in vielen weiteren Bereichen: Bei den Anstellungsverhältnissen ist die Stadt Bern nicht konkurrenzfähig mit der Privatwirtschaft.

Die Sitzung wird um 19.00 Uhr unterbrochen.

Namens des Stadtrats

Der Präsident

19.01.2018

X 

Signiert von: Christoph Zimmerli (Authentication)

Die Protokollführerin

19.01.2018

X 

Signiert von: Annamarie Masswadeh (Qualified Signature)

Präsenzliste der Sitzung 20.45 bis 22.30 Uhr

Vorsitzend

Präsident Christoph Zimmerli

Anwesend

Mohamed Abdirahim
 Timur Akçasayar
 Katharina Altas
 Christa Ammann
 Ursina Anderegg
 Thomas Berger
 Henri-Charles Beuchat
 Lea Bill
 Regula Bühlmann
 Michael Burkard
 Danielle Cesarov-Zaugg
 Yasemin Cevik
 Milena Daphinoff
 Matthias Egli
 Daniel Egloff
 Bernhard Eicher
 Claudine Esseiva
 Vivianne Esseiva
 Alexander Feuz
 Benno Frauchiger
 Barbara Freiburghaus
 Rudolf Friedli
 Tamara Funicello
 Katharina Gallizzi

Lionel Gaudy
 Claude Grosjean
 Lukas Gutzwiller
 Isabelle Heer
 Erich Hess
 Brigitte Hilty Haller
 Roland Iseli
 Bettina Jans-Troxler
 Dannie Jost
 Nadja Kehrl-Feldmann
 Ingrid Kissling-Näf
 Fuat Köçer
 Philip Kohli
 Eva Krattiger
 Martin Krebs
 Marieke Kruit
 Nora Krummen
 Daniel Lehmann
 Maurice Lindgren
 Peter Marbet
 Lukas Meier
 Melanie Mettler
 Patrizia Mordini

Barbara Nyffeler
 Seraina Patzen
 Stéphanie Penher
 Halua Pinto de Magalhães
 Tabea Rai
 Kurt Rüegegger
 Sandra Ryser
 Marianne Schild
 Leena Schmitter
 Edith Siegenthaler
 David Stampfli
 Matthias Stürmer
 Bettina Stüssi
 Michael Sutter
 Alexandra Thalhammer
 Luzius Theiler
 Regula Tschanz
 Johannes Wartenweiler
 Christophe Weder
 Janine Wicki
 Manuel C. Widmer
 Marcel Wüthrich
 Patrik Wyss

Entschuldigt

Peter Ammann
 Rithy Chheng
 Michael Daphinoff

Franziska Grossenbacher
 Stefan Hofer
 Ueli Jaisli

Rahel Ruch
 Lena Sorg
 Patrick Zillig

Vertretung Gemeinderat

Alec von Graffenried PRD

Reto Nause SUE

Franziska Teuscher BSS

Entschuldigt

Michael Aebersold FPI

Ursula Wyss TVS

Ratssekretariat

Daniel Weber, Ratssekretär
 Barbara Waelti, Protokoll

Nik Schnyder, Ratsweibel
 Cornelia Stücker, Sekretariat

Stadtkanzlei

Monika Binz, Vizestadtschreiberin

Mitteilungen

Zum Auftakt der Berner Fasnacht findet um 20.30 Uhr ein Konzertauftritt der Guggenmusik „Spitzi Blaaterer“ statt. Die Abendsitzung beginnt um 20.45 Uhr.

2014.BSS.000026

8 Fortsetzung: Schulzahnmedizinischer Dienst; Nachkredit zum Globalkredit 2016 und Strukturüberprüfung

Fraktionserklärungen

Fuat Köçer (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Es gibt zwei Möglichkeiten, wie man sich gegenüber dem Schulzahnmedizinischen Dienst (SZMD) verhalten kann: Man kann Kritik üben, weil der SZMD, aufgrund der personellen Ausfälle im letzten Jahr, nicht optimal funktioniert hat, oder man kann sich auf den Standpunkt stellen, dass man Ruhe bewahren sollte, wenn es mal ein bisschen schwieriger wird, zumal der SZMD seit Jahren wertvolle Arbeit für die Stadt Bern leistet. Unsere Fraktion steht zu dieser seit Jahren gut funktionierenden Stelle, auch wenn sie für einmal Unterstützung nötig hat. Das soll jedoch nicht heissen, dass wir diesem Kredit ohne Bedenken zustimmen. In dieser Phase braucht es eine enge Begleitung für den SZMD, mit entsprechender Unterstützung wird er die Schwierigkeiten überwinden können. Dem Gemeinderat, der nun eine Strukturüberprüfung durchführt, und sich unter anderem auch mit der Frage beschäftigt, welche Alternativmodelle zum SZMD es im Kanton Bern und in der Schweiz gibt, möchte ich empfehlen, den SZMD unbedingt in städtischer Hand zu belassen, denn es würde definitiv eine Verschlechterung, wenn nicht sogar das Ende des SZMD bedeuten, dem Kanton, der beim Gesundheits- und Bildungswesen richtiggehend eine Sparwut an den Tag legt, die Verantwortung zu übergeben. Obwohl die Situation im Moment nicht rosig ist, stimmt die Fraktion SP/JUSO diesem Nachkredit zum Globalkredit 2016 zu.

Luzius Theiler (GPB-DA) für die Fraktion AL/GPB-DA/PdA: Zum SZMD bin ich ein paar Mal angefragt oder mit Informationen bedacht worden, aber es ist schwierig, die Sache von aussen zu beurteilen. Ich finde jedoch, dass sowohl im Vortrag des Gemeinderats als auch im Votum des Kommissionsreferenten um den heissen Brei herumgeredet wird, da die beim SZMD herrschenden Schwierigkeiten kaum zur Sprache kommen. Beim Defizit, das durch den vorliegenden Nachkredit gedeckt werden soll, kennen wir nur den Stand von Mitte 2016, aber in der Zwischenzeit haben sich offenbar noch weitere Fehlbeträge angehäuft, es ist also mit einer Fortsetzung zu rechnen. Wie immer, wenn es Konflikte gibt, kann man aus der Aussen-sicht die Situation nur schwerlich beurteilen: Sind die Leute freiwillig gegangen oder sind sie weggemobbt worden? In dieser Sache läuft seit ungefähr einem Jahr eine Untersuchung der AK, welche aber nicht erwähnt worden ist, obwohl dies eine wichtige Information ist. Unabhängig davon, wie die Dinge liegen, finde ich es befremdlich, dass diese Untersuchung nach einem Jahr noch kein Resultat erbracht hat und dass auch in nächster Zeit kein Ergebnis zu erwarten ist. Eine langwierige Untersuchung ist für die Leute, die betroffen sind, angegriffen werden oder sich in irgendeiner Art in der Opferrolle befinden, eine schwierige Situation. Ich bitte sehr darum, diese Untersuchung zu beschleunigen. Die AK verfügt über die Möglichkeit, professionelle Hilfe beizuziehen. Ich erinnere daran, dass die Untersuchung zum Bärenpark, die sicherlich um einiges komplizierter war, in relativ kurzer Zeit abgeschlossen werden konnte, wohl nicht zuletzt aus dem Grund, dass eine externe Stelle mit dem Verfassen des Unter-

suchungsberichts betraut wurde. Diese Herangehensweise empfiehlt sich auch im vorliegenden Fall, so dass die Sache rasch ein Ende findet und weitere Entscheide getroffen werden können. Es ist zu befürchten, dass ein weiteres Hinauszögern der Probleme schliesslich zur Beerdigung der Schulzahnklinik führt – oder zu einer Fusion, wenn man einen etwas netter klingenden Begriff verwenden will. Aus dem Vortrag des Gemeinderats geht hervor, dass die Umsätze stark gesunken sind, die Kapazitäten abgenommen haben und weniger Patienten behandelt werden. An den Schulen haben die Lehrpersonen keine Übersicht mehr, welche Schülerinnen und Schüler zur Untersuchung gehen und welche nicht. Früher wurden die Lehrer informiert und sie hatten bessere Kontrollmöglichkeiten. Der Patientenschwund führt dazu, dass der SZMD weiter schrumpft und sich das Defizit noch vergrössert. Ohne baldigen Neuanfang ist das Ende absehbar. Es gibt Leute aus der Praxis, die der Meinung sind, dass der SZMD über lange Zeit gute und – besonders für Kinder aus sozial schwachen und nicht vermögenden Elternhäusern – wichtige Arbeit geleistet hat. Wenn der SZMD seine Arbeit aufgibt, besteht die Gefahr, dass die Zähne dieser Kinder überhaupt nicht mehr kontrolliert und behandelt werden, da Zahnbehandlungen in der Schweiz bekanntlich nicht versichert sind. Ich bitte darum, in der Sache SZMD vorwärtzumachen, damit man einen Schlusstrich ziehen kann und ein Neuanfang auf sicherer personeller und finanzieller Grundlage stattfinden kann.

Isabelle Heer (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Unsere Fraktion ist über den beantragten Nachkredit ziemlich erstaunt. Angesichts des Berichts des Gemeinderats kommen wir nicht umhin zu sagen, dass da einiges schief läuft: Nebst dem Missmanagement gibt es auch steigende Personalkosten. Die Stadt Bern wendet für den SZMD viel Geld auf, unserer Ansicht nach zu viel. Wir finden die Fusion mit der zahnmedizinischen Klinik der Universität Bern prüfenswert, denn es ist an der Zeit, dieses Fass ohne Boden endlich zu verschliessen. Aus diesem Grund lehnen wir den Nachkredit für den SZMD ab.

Lukas Gutzwiller (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Unsere Fraktion wird den Nachkredit für den SZMD unterstützen, allerdings nur zähneknirschend. Wir haben die Neuausrichtung des SZMD schon bei der Budgetdebatte 2014 abgelehnt. Im Zuge der Neuausrichtung wurde damals die Abteilung für Kieferorthopädie ausgebaut, welche am meisten zu den Erlösausfällen beigetragen hat. Dieses Beispiel zeigt, wie heikel es ist, wenn die Stadt Aufgaben in einem Bereich übernimmt, in dem es private Anbieter gibt. Wir stehen hingegen hundertprozentig zur zahnmedizinischen Grundversorgung für Kinder, diesen Bereich stellen wir keineswegs infrage. Wir sind froh, dass sich die personelle Situation beim SZMD wieder etwas beruhigt hat und dass der Leiter des SZMD seine Arbeit mittlerweile wiederaufgenommen hat. Mittelfristig ist jedoch eine Strukturüberprüfung absolut angezeigt. Im Rahmen dieser Überprüfung muss untersucht werden, welche Alternativmodelle im Kanton Bern oder in der Schweiz bestehen und welche Erfahrungen andere Gemeinden damit gemacht haben. Wir begrüssen die vom Gemeinderat eingeleitete Strukturüberprüfung sehr.

Erich Hess (SVP) für die SVP-Fraktion: Die SVP-Fraktion lehnt diesen Nachkredit entschieden ab. Beim SZMD zeigt sich deutlich, welche Folgen die Planwirtschaft zeitigt. Zahnmedizin ist keine städtische Aufgabe, die Stadt konkurrenziert die privaten Zahnärzte und das unternehmerische Risiko trägt der Steuerzahler! Jetzt muss der Steuerzahler einmal mehr seine Geldbörse zücken, weil die öffentliche Hand schlecht wirtschaftet und nicht weiss, wie man ein Geschäft richtig betreibt. Die öffentliche Hand sollte nur diejenigen Aufgaben ausführen, welche zwingend in die öffentliche Hand gehören. In allen anderen Gemeinden nehmen private Zahnärzte schulzahnpflegerische Aufgaben wahr. Aber in der links-grünen Stadt Bern tendiert man immer mehr in Richtung Sozialismus und Kommunismus und übernimmt Aufgaben, die gar nicht zum städtischen Aufgabenbereich gehören. Dass das unternehmerische

Risiko nicht von der öffentlichen Hand oder einer Gemeinderätin getragen werden kann, zeigt sich daran, dass das Budget schon in Schieflage gerät und nicht wieder ausgeglichen werden kann, wenn einmal eine Stelle nicht sofort wiederbesetzt werden kann. Im Namen unserer Fraktion und vor allem auch im Namen der Steuerzahler bitte ich um Ablehnung dieses Nachkredits. Was geschieht im Falle der Ablehnung? – Die Direktion BSS wird beauftragt, die Mittel innerhalb ihres Budgets einzusparen. Es passiert also gar nichts, diesen Nachkredit kann man getrost ablehnen.

Sandra Ryser (GLP) für die Fraktion GLP/JGLP: Der SZMD macht unruhige Zeiten durch. Der vorliegende Nachkredit reiht sich in eine Serie etlicher unschöner Vorkommnisse und negativer Nachrichten ein. So richtig überrascht über die neuerlichen schlechten Nachrichten war in der Kommission wohl niemand mehr. Die grünliberale Fraktion stimmt diesem Nachkredit zu. Wir tun dies mit Zähneknirschen, aber jetzt lässt sich an der Sache nichts mehr ändern. Wir gehen davon aus, dass man die Budgetierung in den nächsten Jahren besser in den Griff bekommt. Wir begrüßen, dass der Gemeinderat den SZMD nicht mehr weiterwursteln lassen will wie bisher, sondern sich durch die unschöne Situation und die Schwierigkeiten bei der Führung dieser Institution dazu veranlasst sieht, eine Strukturüberprüfung vorzunehmen. Wir betonen unsere Forderung, dass diese Strukturüberprüfung ein ergebnisoffener Prozess sein muss, dass also auch geprüft wird, ob der SZMD aufgehoben werden kann und die Leistungen des SZMD beispielsweise über einen Leistungsvertrag sichergestellt werden können. Wir sind nicht sicher, ob die Aufrechterhaltung dieses Dienstes noch zeitgemäss ist und ob es den SZMD als öffentliche städtische Institution wirklich noch braucht. Wir erwarten gespannt, zu welchem Schluss die Strukturüberprüfung kommt. Wir werden die Diskussion zum SZMD auch weiterhin kritisch verfolgen.

Direktorin BSS *Franziska Teuscher*: Hinter dem SZMD liegt eine schwierige Vergangenheit. Insbesondere das Jahr 2016 war geprägt von sehr schwierigen Ereignissen. Da es sich im Sommer 2016 abzeichnete, dass das Budget des SZMD nicht eingehalten werden kann, habe ich umgehend einen Nachkredit in der Höhe von 595 000 Franken beantragt. Ich hoffe, dass der Stadtrat diesem Nachtragskredit zustimmt. Ein Grund, der zu der finanziellen Lücke führte, war, dass man die Erträge zu optimistisch budgetiert hatte, weil man gehofft hatte, dass durch Optimierungen bei den Abläufen und dank höheren Erträgen bei den Dienstleistungen, insbesondere bei der Behandlung von Erwachsenen und bei der Kieferorthopädie, höhere Umsätze generiert würden. Die ehrgeizige Budgetierung war ein Fehler, denn wie sich zeigte, war dieses Ziel in einer schwierigen, von verschiedenen Auseinandersetzungen geprägten Zeit nicht zu erreichen. Ich will nichts beschönigen, ein Nachkredit dieses Umfangs ist unerfreulich. Selbstverständlich haben wir verschiedene Massnahmen ergriffen, damit die Kosten nicht weiter ausufernd, und es wurden verschiedene Optimierungen umgesetzt. Wir haben dafür gesorgt, dass die Kosten in jenen Bereichen, die man beeinflussen kann, gesenkt werden konnten. Aber infolge verschiedener Stellenvakanzen und krankheitsbedingter Absenzen sind leider unvorhersehbare Kosten angefallen, die man nicht direkt beeinflussen oder steuern kann. Erfreulicherweise konnten die vakanten Stellen im Laufe des letzten Jahres wiederbesetzt werden, so dass wir den SZMD mit gutem Personalbestand weiterführen können. Ich bin sehr froh, dass der Leiter des SZMD seit Anfang 2017 seine Leitungsfunktion wieder wahrnehmen kann. Ohne etwas beschönigen zu wollen, ist es als notwendig zu erachten, dass man den vorliegenden Nachkredit in die gesamthafte Kreditsituation des SZMD einordnet, wie es auf Seite 2 des Vortrags des Gemeinderats ausgeführt wird: Betrachtet man die budgetierten Kosten zuzüglich des Nachkredits, lässt sich feststellen, dass sich die Zahlen im gleichen Kostenrahmen wie während der letzten zehn Jahre bewegen. Man kann zumindest sagen, dass die Dinge nicht völlig aus dem Ruder gelaufen sind. Ich finde die Kritik, im SZMD sei

gewurstelt worden, allzu hart. Im SZMD wird nicht gewurstelt, man hat vielmehr versucht, das Beste aus einer schwierigen Situation zu machen. Aber wenn es am Personal fehlt, das die budgetierten Erträge generieren kann, ist es schwierig, auf Kurs zu bleiben. Nichtsdestotrotz wollen wir die Strukturen des SZMD überprüfen. Der Gemeinderat hat dazu einen Auftrag erteilt, die Untersuchung ist bereits angelaufen. Sie ist ergebnisoffen, es werden Vergleiche mit den schulzahnmedizinischen Diensten anderer Gemeinden angestellt. Die Stadt Bern ist nicht die einzige Gemeinde, die einen solchen Dienst anbietet. Wir stellen in Bezug auf die Kostenstrukturen Vergleiche mit anderen Diensten an. Wir gehen bei der Überprüfung sogar so weit, auch ein Szenario zu untersuchen, bei dem der SZMD nur noch ein minimales Angebot führt und die anderen Bereiche durch private Zahnarztpraxen abgedeckt werden. Ich bin gespannt, welches Resultat diese Überprüfung erbringt. Im Rahmen der letzten Strukturüberprüfung des SZMD im 2001 kam man zum Schluss, es sei am SZMD-Modell festzuhalten. Vielleicht kommen wir diesmal zum gleichen Ergebnis. Wir sind jedenfalls offen und warten ab, was die Ergebnisse zeigen, die für den Sommer 2017 erwartet werden. Eine Fusion mit der zahnmedizinischen Klinik der Universität steht bereits seit längerer Zeit im Raum, die Gespräche mit der Universität sind am Laufen. Da die Universitätszahnklinik momentan einen Neubau plant, müsste eine Fusion zu diesem Zeitpunkt sehr gut abgestützt sein. Dies ist eines der möglichen Modelle, die in Sachen SZMD umgesetzt werden könnten. Ich will mich jedoch nicht auf diese Lösung festlegen. Eine Entscheidung kann man nur unter Berücksichtigung der ganzen Bandbreite an Möglichkeiten treffen. Für den Moment hoffe ich, dass die Mehrheit des Stadtrats den beantragten Nachkredit genehmigt. Ich kann noch anfügen, dass die Mittel im prognostizierten Umfang eingesetzt worden sind, das heisst, dass wir mit unseren Schätzungen vom Sommer 2016 plus minus eine Punktlandung gemacht haben.

Beschluss

1. Der Stadtrat stimmt dem Nachkredit zur Erhöhung des Globalkredits 2016 des SZMD zu (54 Ja, 11 Nein, 3 Enthaltungen). *Abst.Nr. 018*
2. Der Stadtrat nimmt zustimmend Kenntnis von der Strukturüberprüfung des SZMD mit nachfolgender Berichterstattung (55 Ja, 11 Nein, 3 Enthaltungen). *Abst.Nr. 019*

2016.BSS.000061

9 Gaskessel: Zweijähriger Leistungsvertrag 2017-2018; Verpflichtungskredit in Stadtratskompetenz

Gemeinderatsantrag

Der Stadtrat bewilligt für die Abgeltung der Leistungen, die der Verein Jugend- und Kulturzentrum Gaskessel Bern gestützt auf den Leistungsvertrag für die Jahre 2017-2018 erbringt, einen Verpflichtungskredit von Fr 1 055 232.00 (zuzüglich eines allfälligen Teuerungsausgleichs auf den Lohnkosten). Der Kredit wird in jährlichen Raten von Fr. 527 616.00 (zuzüglich eines allfälligen Teuerungsausgleichs auf den Lohnkosten) zulasten der Erfolgsrechnung (P330100/Konto 36360339) ausbezahlt.

Bern, 21. Dezember 2016

SBK-Sprecherin *Bettina Stüssi* (SP): Seit 2014 ist das Angebot des Jugend- und Kulturzentrums Gaskessel nicht mehr zum kantonalen Lastenausgleich zugelassen. Eine überwiesene interfraktionelle Motion verlangte vom Gemeinderat, mit dem Gaskessel fortan zweijährige Leistungsverträge abzuschliessen und beauftragte den Gemeinderat, die Verhandlungen mit

dem Kanton über die Finanzierung weiterzuführen. Der Gemeinderat hat diese Aufträge erfüllt: Entsprechend legt er uns hier den zweiten zweijährigen Leistungsvertrag mit dem Verein Jugend- und Kulturzentrum Gaskessel (GK) vor. Der Gemeinderat hat die kantonale Gesundheits- und Fürsorgedirektion (GEF) um finanzielle Unterstützung angefragt, aber die GEF will nach wie vor sparen, das heisst: Es gibt kein Geld vom Kanton, obwohl der GK ein Angebot bietet, das einen wesentlichen Beitrag zu den Zielen laut der Verordnung über die Angebote zur sozialen Integration (ASIV) leistet, zu dem Jugendliche aus dem ganzen Kanton Zugang haben.

Zum Leistungsvertrag: 2015 ist die Dauer der Leistungsverträge mit dem GK auf zwei Jahre verlängert worden. Die städtischen Leistungsverträge sind standardisiert, der vorliegende Leistungsvertrag richtet sich nach dem Musterleistungsvertrag der Stadt Bern. Die Stadt beauftragt den GK mit der Führung eines Jugend- und Kulturzentrums und bestellt folgende Leistungen in vier Leistungsgruppen: 1. Organisation und Durchführung von jugendkulturellen Anlässen und Integration spezifischer Gruppen wie zum Beispiel MigrantInnen und junge Menschen mit einer Behinderung oder mit anderen Bedürfnissen. 2. Der GK bietet einen offenen Kulturraum an, also ein Kulturzentrum für junge Kultur, die von jungen Leuten gemacht wird. 3. Mitbestimmung und Mitwirkung: Die Jugendlichen sind im Vorstand eingebunden, der Verein fördert die politische Partizipation von Jugendlichen. 4. Der GK leistet Beratungs- und Präventionsarbeit von und Jugendlichen für Jugendliche.

Der aktuelle Leistungsvertrag weist gegenüber dem vorherigen Vertrag die folgenden Besonderheiten respektive Änderungen auf: Neu darf der Gaskessel Praktikanten und Praktikantinnen anstellen. Die Stadt stellt für die Praktikumlöhne höchstens 30 000 Franken pro Jahr zur Verfügung. Eine weitere Besonderheit ist der Mietvertrag mit ISB, der spezielle Konditionen vorsieht: Der Gaskessel darf nämlich selbst für den Unterhalt sorgen. Das bedeutet, er darf selbst darüber bestimmen, wann welche Arbeiten vorgenommen werden, die zu leisten der GK über den Mietvertrag verpflichtet ist. Für den Unterhalt und die Instandsetzung des Lokals erhält der GK 70 000 Franken pro Jahr. Diese Mittel sind zweckgebunden, der GK muss belegen, wie sie verwendet werden.

Der beantragte Verpflichtungskredit beträgt 1 055 232 Franken für zwei Jahre. Dieser setzt sich zusammen aus den Abgeltungen für die vier genannten Leistungsgruppen von rund 280 000 Franken pro Jahr den jährlich ca. 150 000 Franken betragenden Miet- und Nebenkosten, zuzüglich der 30 000 Franken für die Praktikumlöhne und der 70 000 Franken für Unterhalt und Instandhaltung. Die SBK beantragt dem Stadtrat einstimmig, diesem Verpflichtungskredit zuzustimmen und damit den Leistungsvertrag für die Jahre 2017-2018 zu genehmigen.

Für die Fraktion SP/JUSO: Die Fraktion SP/JUSO stimmt diesem Verpflichtungskredit zu. Wir heben hervor, dass sich das Angebot des Gaskessels vor allem an die Altersgruppe der 16- bis 20-Jährigen richtet, für die es in der Stadt nur sehr wenige Angebote gibt. Dieses Angebot und der Einbezug der Jungen machen den Gaskessel einzigartig.

Fraktionserklärungen

Seraina Patzen (JA!) für die Fraktion GB/JA!: Der Gaskessel ist ein wichtiger Ort in der Stadt Bern; ein wichtiges Kulturangebot und ein wichtiger Freiraum finden im Gaskessel ihren Platz. Noch ist es unklar, was eines Tages auf dem Gaswerkareal entstehen wird, deswegen kommen eher unsichere Zeiten auf den GK zu. Für uns steht nach wie vor fest, dass der Gaskessel bleiben muss, wo er ist, er darf nicht durch neue Nutzungen verdrängt werden. Der Gaskessel ist wichtig, und zwar nicht nur für die nächsten zwei Jahre. In diesem Sinne erwarten wir die Ergebnisse des partizipativen Prozesses, der im Moment läuft, mit Spannung. Da der

Leistungsvertrag mit dem GK für uns völlig unbestritten ist, stimmen wir dem beantragten Verpflichtungskredit selbstverständlich zu.

Lionel Gaudy (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Wir sind grosse Fans des Jugend- und Kulturzentrums Gaskessel. Der Gaskessel bietet Jugendlichen grossartige Möglichkeiten, um sich einzusetzen und Verantwortung zu übernehmen. In den letzten zwei Jahren leisteten die Jugendlichen im Gaskessel mehr als 8000 Stunden Freiwilligenarbeit, das sind gleich viele Stunden, wie bezahlt worden sind. Dies zeigt deutlich, dass der GK ein Supersystem implementiert hat und dass die Jugendlichen in der Stadt Bern bereit sind, dieses System mitzutragen. Zu diesem Zeitpunkt, zu dem man noch nicht genau weiss, was mit dem Gaskessel in Zukunft geschehen wird, ist es besonders wichtig, mit der Zustimmung zum Verpflichtungskredit ein Zeichen zu setzen, um damit auszudrücken, dass der Gaskessel als beispielhaft für ein Jugend- und Kulturzentrum in der Stadt Bern, das friedlich und konstruktiv funktioniert, angesehen werden kann. Im „Chessu“ kann sich die Berner Jugend einbringen und eigene Projekte auf die Beine stellen, beispielsweise Konzerte organisieren, für einen Anlass kochen, das Angebot um spezielle Veranstaltungen erweitern und Verantwortung übernehmen. Ich erinnere mich an manche legendäre „Funk Roots“-Party im Gaskessel, die ich nicht missen möchte. Damit dieser Ort auch weiterhin existiert, stimmen wir dem Kreditantrag für den Leistungsvertrag mit dem GK deutlich und mit Freude zu und bitten Sie, uns zu folgen.

Marianne Schild (GLP) für die Fraktion GLP/JGLP: Unsere Fraktion stimmt dem Verpflichtungskredit für den Leistungsvertrag 2017-2018 mit dem GK ebenfalls zu. Im Gaskessel wird gute Arbeit für die Stadt geleistet, und zwar zu Recht vorteilhaften Konditionen: Für 500 000 Franken pro Jahr bekommt man heutzutage knapp eine kleine bis mittelgrosse Marketingkampagne. Der Betrieb des Gaskessels wird nicht zuletzt dank des freiwilligen Engagements zahlreicher Bernerinnen und Berner ermöglicht. Der GK hat bislang gute Arbeit geleistet. Jetzt kann er beweisen, dass er seine Sache noch besser machen kann, indem Artikel 7 des Leistungsvertrags konsequent umgesetzt wird und der Eigenfinanzierungsgrad durch Vermietungen an Dritte für private oder öffentliche Veranstaltungen aufgebessert wird. In diesem Punkt besteht Verbesserungsbedarf: Als ich mich vor kurzem in Internet darüber informieren wollte, ob der Gaskessel als „Location“ für eine Veranstaltung infrage käme, konnte ich leider weder Informationen zum Vorstand des GK oder zum verlangten Preis für die Miete noch Fotos der verfügbaren Räumlichkeiten finden. Das kann man besser machen! Eine Verbesserung der auf der Webseite verfügbaren Informationen wäre sehr zu begrüssen. Falls der GK Ideen in Bezug auf die Vermarktung braucht, schlagen wir vor, dass er sich bei seinem Nachbarn ein paar Ideen holt – damit ist nicht die Dampfzentrale gemeint, sondern das Kultur- und Gastrolokal „Heitere Fahne“, das seine Sache, nicht nur punkto Werbung, sehr gut macht. Wir wünschen dem Gaskessel weiterhin alles Gute!

Bernhard Eicher (FDP) für die Fraktion FDP/JF: Wir unterstützen das Kreditbegehren zum zweijährigen Leistungsvertrag mit dem GK. Der Gaskessel erbringt eine wichtige Dienstleistung für die Stadt, insbesondere für das Zielpublikum der 16 bis 20 Jahre jungen Menschen. Im Stadtrat wurde schon mehrmals darüber diskutiert, dass es für diese Altersgruppe, die noch keine grosse Konsumkraft aufweist, nur wenige Angebote gibt. Das Angebot der Reitschule, das Probleme mit Drogenhandel usw. hat, erscheint als ungeeignet. Momentan läuft das Projekt, ein weiteres Angebot in der Innenstadt, nämlich an der Nägeligasse, aufzuziehen, gegenüber dem wir sicherlich positiv eingestellt sind. Wir freuen uns, den Gaskessel für weitere zwei Jahre unterstützen zu können. Als einziger kritischer Punkt ist zu erwähnen, dass es für den Gaskessel schwierig werden wird, sobald das Gaswerkareal bebaut werden kann. Allenfalls kann man den Gaskessel umplatzen und gut isolieren, aber bei einem Ne-

beneinander von Wohnnutzung und Ausgehlokalen sind Zielkonflikte vorprogrammiert, wie es das Beispiel der Unteren Altstadt zeigt. Ich erwähne dies, damit man sich bewusst ist, dass Veränderungen anstehen, denn wir wollen im Stadtparlament nicht über weitere Konflikte diskutieren müssen.

Manuel C. Widmer (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Ob all den Diskussionen um den Vorplatz der Reitschule, über die Ansprüche der Jugendlichen und über Freiräume geht der Gaskessel gerne vergessen. In der Wahrnehmung der Öffentlichkeit geht es dem Gaskessel ein wenig wie den Schülerinnen und Schülern, die im Schulzimmer immer brav und lieb sind, ihre Arbeit erledigen und sich anständig aufführen, und die von den Lehrpersonen, deren Aufmerksamkeit vor allem von den verhaltensoriginellen Schülerinnen und Schülern beansprucht wird, gerne vergessen werden. Dass das Stadtparlament über dieses von Jugendlichen selbstverwaltete Jugend- und Kulturzentrum, das alljährlich gegen 30 000 BesucherInnen anzieht, nur dann diskutiert, wenn es um den Verpflichtungskredit zu einem Leistungsvertrag geht, ist an sich ein gutes Zeichen – ein gutes Zeichen für diesen Betrieb in der Nähe des Aareufers und ein gutes Zeichen für dessen BetreiberInnen. Die Investitionen der letzten Jahre haben sich gelohnt, denn die Besucherzahlen steigen mit jedem Jahr. Einst hat der Stadtrat die Angebotslücke für das Publikum der 16- bis 20-Jährigen thematisiert und das Ziel formuliert, der „Chessu“ solle einen Schwerpunkt für dieses Segment setzen: Im 2015 waren 35 % der BesucherInnen 16- bis 20-jährig, im letzten Jahr waren es bereits 41 %, man darf dem GK also attestieren, alles richtig gemacht zu haben. Dabei sind jedoch auch die Auswirkungen des Erfolgs zu erwähnen: Die Eintrittspreise für das junge Publikum müssen nach unten angepasst werden und die Bar macht mit 16-Jährigen weniger Umsatz als mit Gästen im Erwachsenenalter. Je mehr man die jungen Leute anspricht, desto tiefer fällt der Eigenfinanzierungsgrad aus. Deswegen bin ich dankbar, dass Artikel 6 Absatz 6 in den Leistungsvertrag aufgenommen worden ist, der den GK unterstützt, indem ihm für den zunehmenden Erfolg mit den Veranstaltungen ab 16 Jahren ein Ausgleich zugesprochen wird. Unsere Fraktion hält den Gaskessel für eine wichtige überregionale Jugendstruktur und stimmt dem Verpflichtungskredit voller Freude und Vertrauen in die BetreiberInnen zu. Es ist schön, dass auch die Stadt ihr Vertrauen in sie manifestiert, indem sie einen Beitrag von 70 000 Franken an die Kosten für den Unterhalt und die Instandhaltung bezahlt, die der GK in Zukunft endlich selbst leisten darf. Es wäre schön, wenn auch die GEF den Wert des Gaskessels erkennen würde. Dass sich der Kanton vor seiner Verantwortung drückt und die Finanzierung seit Jahren an die Stadt delegiert, ist und bleibt eine Sauerei. Der Gemeinderat sei gebeten, trotz des abschlägigen Bescheids, jedes Jahr wieder einen Antrag auf Lastenausgleich an den Kanton zu stellen, einerseits, um den Kanton fortwährend an seine Aufgabe und Verantwortlichkeit zu erinnern und andererseits, weil man nie weiss, was dabei herauskommt. Wir wünschen dem „Chessu“ auch für die nächsten zwei Jahre alles Gute und danken schon heute für die Arbeit der Jugendlichen, die sie mit und für die Jugendlichen leisten. Wir danken ihnen für die hervorragende Jugendarbeit, die sie nebst dem grossartigen Kultur- und Gastrobetrieb, den Diskussionsrunden, Theaterdarbietungen, Diskos, Konzerten, Public Viewings, einer umfassenden Personal- und Gebäudeverwaltung, dem Gebäudeunterhalt usw. leisten. Das Einzige, was man sich für den Gaskessel noch wünschen kann, ist eine bessere Anbindung an den öV, damit die Leute einfacher zu diesem tollen Lokal gelangen können. Den Mitgliedern des Stadtrats danken wir dafür, dass Sie diesen Freiraum für Jugendliche nicht nur mit einem Ja zum Leistungsvertrag unterstützen, sondern auch sonst mittragen.

Erich Hess (SVP) für die SVP-Fraktion: Unsere Fraktion ist in Bezug auf das vorliegende Kreditgeschäft gespalten. Ein Teil von uns ist der Meinung, dass dem Kredit zugestimmt werden kann, ein anderer Teil unterstützt den folgenden **Rückweisungsantrag**: Das Geschäft ist an

den Gemeinderat zurückzuweisen, bis die Reithalle geschlossen ist. Zur Begründung: Die Reithalle ist ein Magnet für Jugendliche, die zumeist im Alter zwischen 16 und 20 Jahren sind. Es kann nicht sein, dass die Stadt auf der einen Seite ein sinnvolles Projekt wie den Gaskessel subventioniert, während sie auf der anderen Seite gleichzeitig toleriert, dass sich Jugendliche vor der Reithalle aufhalten oder die Reithalle besuchen, wo sie von Drogendealern umgeben und in schlechter Gesellschaft sind. Wir sind nicht bereit, weitere Mittel zu sprechen, solange die Jugendlichen, die den Gaskessel besuchen sollen, auch die Reithalle aufsuchen können. Wir kritisieren das Konzept des Gaskessels nicht grundsätzlich. Aber dem Gemeinderat fehlt es an einer klaren Linie in der Jugendpolitik: Der Gemeinderat muss sich klar dagegen aussprechen, dass die jungen Leute mit Drogen zu tun haben und mit den Terroristen der Reithalle in Kontakt kommen. Die Reithalle muss ausgehungert werden, deswegen stellen wir diesen Rückweisungsantrag. Jugendliche, die sich vor der Reithalle aufhalten, geraten in schlechte Gesellschaft. Sie werden in Kundgebungen involviert, wie sie letzte Woche Tag für Tag organisiert worden sind. Das ist schlecht für die Jungen. Es haben sehr viele junge Leute an diesen Kundgebungen teilgenommen, das war auch in den Jahren davor schon so. Wir unterstützen den Gaskessel gerne, aber nur unter der Bedingung, dass das Angebot, das es für Jugendliche in der von der Stadt subventionierten Reithalle gibt, aufgehoben wird und man die Reithalle schliesst. Es kann nicht sein, dass die Stadt in der Reithalle jugendliche Terroristinnen und Terroristen ausbildet. Die Reithalle ist nichts anderes als ein Ausbildungscamp, in dem die jungen Leute lernen, wie man gegen die Polizei vorgeht. Sie lernen dort, wie man mit Steinen und Flaschen wirft, wie man dem Tränengas trotzt ...

Der Vorsitzende ermahnt den Redner, sich zum Thema zu äussern.

... Bevor wir bereit sind, den Gaskessel zu unterstützen, muss die Reithalle geschlossen werden. Bitte stimmen Sie unserem Rückweisungsantrag zu, damit der Gemeinderat in Sachen Reithalle endlich für Ordnung sorgt.

Einzelvotum

Manuel C. Widmer (GFL): Ich erinnere die SVP-Fraktion daran, dass Sie den Vorstoss, auf dem der Antrag für die Finanzierung des Gaskessels basiert, seinerzeit als Miteinreichende unterzeichneten und unterstützten.

Direktorin BSS Franziska Teuscher: Ich kann mich dem geäusserten Lob für den Gaskessel anschliessen. Die Mittel, die wir in den GK investieren, sind gut investiert. Der Gaskessel ist ein einzigartiges Angebot in der Stadt Bern, das von jungen Leuten für junge Leute betrieben wird. Die Jungen können Erfahrungen sammeln und lernen, was es heisst, selbstverwaltet zu agieren, junge Leute zu betreuen, Angebote und Veranstaltungen für ein junges Publikum zu organisieren und durchzuführen und sich in vielfältigster Weise zu engagieren. Der Stadt Bern würde es an etwas fehlen, wenn es den Gaskessel nicht mehr gäbe. Dass wir über diesen zweijährigen Leistungsvertrag mit dem GK diskutieren, ist insbesondere auch der interfraktionellen Motion aus dem Jahr 2013 zu verdanken, mittels der die MotionärInnen verlangt haben, dass sich die Stadt Bern für den Erhalt des Gaskessels einsetzt. Der Stadtrat hat 2014 auch die Jugendmotion „Der Gaskessel bleibt, wo er ist“ überwiesen. Das sind klare Zeichen für die positive Einstellung, die der Stadtrat gegenüber dem Gaskessel hat, sie geben auch einen Hinweis in Bezug auf die Zukunft des Gaskessels. Der Gaskessel ist eines der ältesten Jugendkulturzentren in Europa. Die Stadt Bern ist stolz auf ihre historische Altstadt und wir können auch stolz darauf sein, dass das historische Jugendzentrum Gaskessel immer noch existiert, dass es lebendig geblieben ist und sich an die Zeit angepasst hat. Es freut mich, dass

das Stadtparlament dem Verpflichtungskredit zum Leistungsvertrag 2017-2018 grossmehrheitlich zustimmen wird.

Rückweisungsantrag SVP

Das Geschäft zum Verpflichtungskredit zum Leistungsvertrag 2017-2018 mit dem Verein Jugend- und Kulturzentrum Gaskessel ist an den Gemeinderat zurückzuweisen, solange die Reithalle nicht geschlossen ist.

Beschluss

1. Der Stadtrat lehnt den Rückweisungsantrag der SVP ab (3 Ja, 61 Nein, 2 Enthaltungen).
Abst.Nr. 020
2. Der Stadtrat stimmt dem Verpflichtungskredit mit dem Verein Jugend- und Kulturzentrum Gaskessel zu (65 Ja, 1 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 021*

2014.BSS.000206

10 Jugendamt: E-Government Betreuungsgutscheine; Nachkredit zum Investitionskredit

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat bewilligt für das Projekt E-Government Betreuungsgutscheine einen Nachkredit zum Investitionskredit (I3300005) von Fr. 243 010.00.
2. Der Gemeinderat wird mit dem Vollzug dieses Beschlusses beauftragt.

Bern, 21. Dezember 2016

SBK-Sprecher *Lukas Gutzwiller* (GFL): Am 7. April 2016 stimmte der Stadtrat mit dem Projekt E-Government Betreuungsgutscheine der Einführung einer Informatiklösung zu. Bei der Realisierung stellte sich heraus, dass Nachbesserungen notwendig waren, vor allem aufgrund einer unvorhergesehenen Änderung der ASIV, die regelt, welche Leistungen ausgleichsbe-rechtigt sind. Diese Nachbesserungen machen mit 125 000 Franken den wichtigsten Posten des Nachkredits von insgesamt 243 010 Franken aus. Zu den weiteren Posten: Da bei der Informatiklösung noch nicht auf eine Basisinfrastruktur für das Identity- und Accessmanage-ment zurückgegriffen werden konnte, mussten im Investitionskredit nicht vorgesehene Pio-nierarbeiten geleistet werden, die 47 510 Franken kosteten. Der Zusatzaufwand für die Do-kumentation zur Open Source Lizenz machte weitere 28 500 Franken aus, für die Überprüfung der Barrierefreiheit der Lösung waren 20 000 Franken notwendig. Der Nachkredit zum Investitionskredit für die Projektierung, Realisierung und Einführung des Projekts E-Government Betreuungsgutscheine war in der SBK unbestritten. Mit 10 Ja-Stimmen beantragt die Kommission dem Stadtrat die Zustimmung.

Für die Fraktion GFL/EVP: Unsere Fraktion unterstützt den vorliegenden Nachkredit.

Fraktionserklärungen

Halua Pinto de Magalhães (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Unsere Fraktion unterstützt diesen Nachkredit ebenfalls. Wir weisen darauf hin, dass im Rahmen des Projekts zu den Betreu-ungsgutscheinen Pionierarbeit zum Aufbau der Basisinfrastruktur E-Government geleistet wurde. Aus dem Vortrag wird nicht ersichtlich, weshalb die im Rahmen dieses Projekts getä-tigten Investitionen nicht auch anderen Projekten zugutekommen. Wir hoffen sehr, dass die angefallenen Mehrinvestitionen Ergebnisse bringen, die auch andernorts zum Einsatz kom-

men werden. Wir begrüßen, dass die Stadt zum ersten Mal eine Eigenentwicklung unter einer Open Source Lizenz publiziert. Da es auf der Hand liegt, dass solche Projekte erheblichen Aufwand erfordern, sollten die nötigen Arbeiten in Zukunft von Beginn an eingeplant werden, damit nicht weitere Nachkredite beantragt werden müssen. Das heisst jedoch nicht, dass man im vorliegenden Fall schlecht budgetiert hat, denn die grössten Kosten sind durch die Revision der ASIV entstanden.

Lionel Gaudy (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Dass wir E-Government unterstützen, steht ausser Frage. Wir stören uns jedoch an der Tatsache, dass ein Nachkredit beantragt werden muss. Wir finden es seltsam, dass nachträglich noch hohe Aufwände aufgetaucht sind, obwohl nicht davon auszugehen ist, dass eine kantonale Verordnung einfach plötzlich, quasi aus dem Nichts heraus, revidiert wird. Auch stufenüberschreitend sollte zwischen den Verwaltungen eine gute Kommunikation stattfinden. Wir halten die nachträglich veranschlagten Kosten von 125 000 Franken für ziemlich hoch. Dieser Betrag beinhaltet auch einen Posten in der Höhe von 25 000 Franken für die externe Projektunterstützung, aber leider gibt es dazu im Vortrag keine weiteren Erklärungen: Wie sind diese Kosten zustande gekommen und wieso hat man sie nicht im Vorherein einberechnet? Unsere Fraktion stimmt dem Nachkredit zu, allerdings eher widerwillig.

Direktorin BSS *Franziska Teuscher*: Ich bin Ihnen für die Zustimmung zum vorliegenden Nachkredit dankbar. Mit der elektronischen Abwicklung der Betreuungsgutscheine wurde Pionierarbeit für die Stadt Bern geleistet. Das Programm geht ab dem 15. März 2017 unter dem Namen Kitax in Betrieb. Sie können sich also bald selbst ein Bild davon verschaffen, wie sich diese Lösung im Internet präsentiert. Ich bin überzeugt, dass das Anmeldeprozedere dank Kitax für alle Beteiligten enorm vereinfacht wird, also sowohl für die Eltern und die Betreuungsbetriebe als auch für die städtischen Stellen, die die notwendigen Berechnungen vornehmen. Wir haben uns dafür entschieden, dass in Zukunft nicht nur die Betreuungsgutscheine über diese Plattform abgewickelt werden sollen, sondern auch die Anmeldungen für die Tagesschulen, was für die Eltern, die mehrere Kinder verschiedenen Alters für unterschiedliche Betreuungsleistungen anmelden wollen, eine enorme Erleichterung bedeutet. Die Applikation für die Tagesschulen wird jedoch erst nächsten Sommer in Betrieb genommen. Uns liegt sehr daran, ein einziges System für alle Betreuungsangebote in der Stadt Bern anbieten zu können. Lionel Gaudy hat kritisiert, dass wir die Revision der ASIV nicht im Vorherein eingeplant haben. Es ist leider so, dass sich der Kanton sehr kurzfristig zur Durchführung dieser Revision entschlossen hat, die demzufolge nicht Bestandteil unserer Berechnungen war.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt dem Nachkredit zum Investitionskredit E-Government Betreuungsgutscheine zu (62 Ja, 3 Nein). *Abst.Nr. 022*

2014.SR.000267

11 Interfraktionelle Motion Fraktion GB/JA!, SP (Stéphanie Penher, GB/Katharina Altas, SP): Störender Lärm durch landende und startende Helikopter auf dem Kasernenareal

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, Punkt 1 abzulehnen und Punkt 2 als Richtlinie erheblich zu erklären und gleichzeitig abzuschreiben.

Bern, 1. April 2015

Motionärin *Stéphanie Penher* (GB): Einen Helikopterlandeplatz mitten im Quartier wünscht sich niemand in der Stadt Bern. Ein Helikopterlandeplatz, auf dem fast hundert Landungen pro Jahr stattfinden, mitten in einem dicht bewohnten Quartier, ist gefährlich. Deswegen haben wir diese Motion eingereicht. Es ist das erste Mal, dass ich im Stadtrat eine Motion eingereicht habe, die sich auf Bundesebene auswirkt, und zwar ziemlich direkt, fast ohne Beihilfe des Gemeinderats der Stadt Bern. Da die Antwort zu unserer Motion nicht mehr aktuell ist, liefere ich die aktuellen Zahlen nach: Aus der Motionsantwort geht hervor, dass im Jahr 2012 72 Landungen stattfanden, 2013 waren es 96 Landungen, bis Mai 2014 waren es 39 Landungen, bis Ende des Jahres sogar an die 100. Nach der Einreichung der Motion, zu welcher parallel auch ein Brief der Quartierkommission „Dialog Nordquartier“ an die Bundesrätin Simonetta Sommaruga gesendet worden war, waren es im Jahr 2015 noch 10 Landungen und 2016 nur noch 9. Mittlerweile hat der Bundesrat den Kreis der zur Nutzung des innerstädtischen Helikopterlandeplatzes befugten Personen eingeschränkt: Die Nutzung ist jetzt auf die Mitglieder des Bundesrats beschränkt. National- und Ständeratsmitglieder oder weitere hohe Angestellte der Bundesverwaltung gehören nicht mehr zum Kreis der berechtigten Passagiere, wie es früher der Fall war. Somit ist Punkt 1, in dem eine restriktive Bewilligungspraxis gefordert wird, erfüllt. Wenn es bei lediglich 9 bis 10 Landungen pro Jahr bleibt, kann die ganze Motion als erfüllt betrachtet werden. Wir sind damit einverstanden, dass die Motion im Sinne der gemeinderätlichen Antwort als Richtlinie erheblich erklärt und gleichzeitig abgeschrieben werden kann. Es darf jedoch nicht sein, dass die Anzahl der Landungen wieder zunimmt. Ich bin zuversichtlich, dass sich das Quartier sehr schnell zu Wort melden würde, falls sich die Situation wieder verschlechtern sollte. Ich kann Ihnen versichern, dass es sich hierbei nicht um ein links-grünes Anliegen handelt: Ich habe aus dem Quartier auch Rückmeldungen von ehemaligen Mitarbeitenden der Schweizer Armee erhalten, die die Meinung teilen, dass es eine Zumutung sei, wenn in einem derart dichtbesiedelten Quartier so viele Helikopterlandungen stattfänden. Unabhängig davon, ob die Initiative von Simonetta Sommaruga oder von Ueli Maurer ausgegangen ist, sind wir sehr froh, dass der Bundesrat reagiert hat. Ein grosses Dankeschön an den Bundesrat!

Fraktionserklärungen

Katharina Altas (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Wie uns mittlerweile von Anwohnenden bestätigt worden ist, hat sich die Zahl der Starts und Landungen von Helikoptern auf dem Kasernenareal deutlich reduziert: Während es 2013 noch 96 Landungen waren, gab es im Jahr 2016 nur noch sechs Landungen. Wir danken dem Dialog Nordquartier, der sich sehr stark für die Reduzierung der Starts und Landungen eingesetzt hat. Dieser Vorstoss fällt in den Kompetenzbereich des Bundes, aber auch auf Bundesebene sollte man ein Interesse daran haben, dass die Anwohnenden nicht unnötig durch Helikopterlärm belastet werden. In einem sehr dicht besiedelten Gebiet wie dem Breitenrain sind Helikopterstarts und -landungen auch aus Sicherheitsgründen fragwürdig, zumal Unfälle mit Militärhelikoptern ja nicht selten sind. Anscheinend war die Häufung der Helikopterbewegungen auf der Kasernenwiese darauf zurückzuführen, dass nicht nur militärische, sondern auch zivile Flüge getätigt wurden. Vor allem die zivilen Flüge auf ein Mindestmass zu reduzieren, scheint gelungen zu sein. Wir danken dem Gemeinderat für seinen Einsatz und hoffen, dass sich die Situation in naher Zukunft nochmals verbessern wird, nämlich dadurch, dass das Kasernenareal zur weiteren Planung und Entwicklung an die Stadt Bern abgetreten wird. Die Fraktion SP/JUSO wird dem Antrag des Gemeinderats folgen.

Erich Hess (SVP) für die SVP-Fraktion: Ich verstehe nicht, wieso der Stadtrat über diese Motion noch diskutiert, wenn doch die Motionärin der Meinung ist, die Forderungen seien erfüllt. Im Prinzip stiehlt uns die Ratslinke damit einmal mehr Zeit. Grundsätzlich verhält es sich wie folgt: Es spielt eigentlich gar keine Rolle, ob 10 oder 1000 Helikopter auf dem Kasernenareal landen. Auch wenn 1000 Landungen pro Jahr stattfinden, sind es pro Tag nicht mehr als drei. Drei Landungen pro Tag sind nun wirklich zumutbar. Ich hoffe, dass die Motionärinnen den Vorstoss zurückziehen, damit wir nicht auch noch darüber abstimmen müssen. Für den Fall, dass es eine Abstimmung gibt, obwohl diese Motion erfüllt ist, lehnen wir sie ab.

Roland Iseli (SVP) für die SVP-Fraktion: Helikopterstarts und -landungen sind eine tolle Sache. Viele Leute, vor allem auch viele Eltern mit Kindern, pilgern zum Flughafen Belp, um zu sehen, wie die Flugzeuge und Helikopter starten und landen. Es ist doch toll, wenn die Kinder des Quartiers den Helikoptern auf der Kasernenwiese beim Starten und Landen zuschauen können. Lassen Sie ihnen doch diese Freude! Ich wage zu behaupten, dass pro Jahr mindestens 1000 Helikopter der Rettungsflugwacht Schweiz (Rega) über das Fischermätteli-Quartier fliegen, welche beim Inselspital landen, um Schwerverletzte ins Spital zu bringen, die verarztet werden müssen. Wollen Sie denn auch gegen den Fluglärm, den diese Helikopter verursachen, Unterschriften sammeln? Dazu ist zu sagen, dass die Helikopter auf dem Kasernenareal nicht ausserhalb der Bürozeiten starten oder landen, wie die Helikopter der Rega, die manchmal auch mitten in der Nacht Patiententransporte durchführen müssen.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt Punkt 1 der Motion als Richtlinie erheblich (43 Ja, 21 Nein). *Abst.Nr. 023*
3. Der Stadtrat erklärt Punkt 2 der Motion als Richtlinie erheblich (45 Ja, 20 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 024*
4. Der Stadtrat stimmt der Antwort des Gemeinderats als Begründungsbericht zu (63 Ja, 0 Nein). *Abst.Nr. 025*

2014.SR.000305

12 Interfraktionelle Motion GB/JA!, SP, GFL/EVP (Seraina Patzen, JA!/Leena Schmitter, GB/Yasemin Cevik, SP/Janine Wicki, GFL): Kompetenzen für die Stadt gegenüber der Kantonspolizei stärken!

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen.

Bern, 12. Mai 2015

Motionärin *Seraina Patzen* (JA!): Ich denke, die Mehrheit des Stadtrats ist sich einig: Wenn das Stadtparlament darüber entscheiden könnte, gäbe es schon lange eine Ombudsstelle für Polizeifragen. Leider haben wir mittlerweile seit fast zehn Jahren eine Kantons- anstelle der Stadtpolizei – was ich nach wie vor beziehungsweise je länger, je mehr für einen grossen politischen Fehlentscheid halte. Seit etwa gleich vielen Jahren fordert die Stadt Bern die Einführung einer Ombudsstelle. Uns ist klar, dass dem Gemeinderat in dieser Sache keine abschliessende Kompetenz zukommt. Indessen unternimmt der Gemeinderat schon einiges, so hat er sich auch im Rahmen der aktuellen Vernehmlassung zur Polizeigesetzrevision für die Schaffung einer kantonalen Ombudsstelle eingesetzt. Wir sind der Überzeugung, dass wir jetzt nicht aufgeben dürfen. Wir müssen diese Forderung so lange stellen, bis wir vom Kanton

erhört werden. Der Gemeinderat muss sich über alle möglichen Wege für eine für die Polizei zuständige Ombudsstelle einsetzen, sei es bei der Revision des Polizeigesetzes oder bei den Verhandlungen zum Ressourcenvertrag. Mit der Überweisung dieser Motion setzen wir nochmals ein starkes Zeichen, und zwar genau zum richtigen Zeitpunkt: Der Kanton hat im Rahmen der aktuellen Revision immer noch die Möglichkeit, eine Ombudsstelle einzuführen respektive das Auskunftsrecht gegenüber der städtischen Ombudsstelle im Polizeigesetz zu verankern. Damit dies umgesetzt wird, braucht es aber weiterhin den Druck von Seiten der Stadt Bern. Für den Fall, dass im Kanton weiterhin nichts passiert, muss die Stadt Bern neue Wege gehen, indem beispielsweise die Kompetenzen der städtischen Ombudsstelle ausgeweitet werden, wie es die vorliegende Motion fordert. Es wäre vorstellbar, der Ombudsstelle die nötigen Ressourcen zuzusprechen, um bei Beschwerden gegen die Kantonspolizei zumindest Beratungen durchführen zu können, mit der Kantonspolizei einen regelmässigen Austausch zu pflegen, Beschwerden zu dokumentieren und Empfehlungen abzugeben. Es ist klar, dass es nicht in der Kompetenz einer städtischen Stelle liegt, eine wirkliche Aufsichtsfunktion über die Kantonspolizei auszuüben. Aber sie könnte, solange es keine kantonale Stelle gibt, mit-helfen, zu vermitteln, zu dokumentieren und Missstände aufzudecken. Damit dies möglich ist, muss für die Kantonspolizei eine Auskunftspflicht gegenüber der städtischen Ombudsstelle bestehen, welche bisher in Artikel 12f des Polizeigesetzes festgeschrieben war. Gemäss der Vernehmlassungsvorlage zur aktuellen Revision hat der Regierungsrat aber sogar die bishe-rige Minimalvariante der Auskunftspflicht gestrichen. Es gilt also, in der laufenden Revision vehement auf der Wiederaufnahme des Artikels 12f zu bestehen, oder, falls der Erfolg aus-bleiben sollte, die Aufsichtspflicht in den Ressourcenvertrag aufzunehmen, wie es die vorlie-gende Motion fordert. Ich bitte um Zustimmung zu unserer Motion.

Fraktionserklärungen

Alexander Feuz (SVP) für die SVP-Fraktion: Einmal mehr müssen wir über eine Motion ab-stimmen, die ausserhalb des Zuständigkeitsbereichs der Stadt Bern liegt. Ich kann mich aus-nahmsweise den klaren Ausführungen des Gemeinderats anschliessen: Die Kompetenzen in Polizeibelangen sind abschliessend geregelt. Da der Stadt keinerlei Aufsichtsfunktion zu-kommt, kann sie im Rahmen einer Revision keine solche Stelle schaffen, genauso wenig, wie sie eine Aufsichtsbehörde für das eidgenössische Veterinäramt einsetzen kann. Deswegen ist die vorliegende Motion ganz klar abzulehnen.

Isabelle Heer (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Mich verwirrt das Votum von Seraina Patzen, denn sie hat die Antwort des Gemeinderats ja gründlich studiert und hat auch eingesehen, dass die Stadt in dieser Sache nicht viel unternehmen kann. Ich danke dem Gemeinderat für die Antwort, in der klar ausgeführt wird, dass die Zuständigkeit allein beim Kanton liegt. Die Sache mit der Aufsichtspflicht wird in der Antwort zu Punkt 2 erklärt. Der Gemeinderat funkti-oniert gewissermassen auch als Ombudsstelle und setzt sich im Rahmen der Revision des Polizeigesetzes ein. Wir folgen dem Gemeinderat und lehnen die vorliegende Motion ab. Ich hoffe, dass sich die Motionärinnen die Antwort des Gemeinderats zu Herzen nehmen und die Motion zurückziehen.

Bernhard Eicher (FDP) für die Fraktion FDP/JF: Unsere Fraktion lehnt diesen Vorstoss selbstverständlich ab. Wir haben schon mehrmals über Polizeithemen diskutiert. Das Stadt-parlament sollte endlich zur Kenntnis nehmen, dass Forderungen in Bezug auf die Polizei nicht ein Problem unserer Stufe sind, sondern dass Polizeibelange allein beim Grossrat ange-siedelt sind. Es existiert eine sehr starke Aufsicht auf kantonaler Ebene. Es steht einem na-türlich frei, mit den von den betreffenden Überwachungsorganen gezogenen Schlussfolgerun-

gen nicht einverstanden zu sein. Kritik ist legitim, sie muss jedoch auf kantonaler Ebene eingebracht werden. Ich muss einmal mehr feststellen, dass Polizeiangestellte, bei denen es sich um Angestellte im öffentlichen Dienst handelt, aus der Sicht der SP, von GB/JA! und leider auch von GFL/EVP, Angestellte zweiter Klasse sind. Sie wollen niemanden so stark überwachen und trauen niemandem so wenig zu wie den Angestellten der Polizei. Ich habe von linksgrüner Seite noch nie eine Forderung nach einer Ombudsstelle für die Sozialarbeit gehört, obwohl es Leute gibt, die mit den Entscheiden der Sozialdienste nicht einverstanden sind. Ich habe auch noch nie gehört, dass man in Bezug auf andere Verwaltungsstellen eine Ombudsstelle schaffen will, obwohl deren Entscheide nicht allerseits in der Bevölkerung auf Verständnis stossen. Offensichtlich besteht gegenüber der Polizei ein ausgesprochenes Misstrauen. Das ist aus unserer Sicht nicht nachvollziehbar, denn Polizeibeamte und -beamtinnen sind öffentliche Angestellte wie andere auch, die ihre Arbeit nach bestem Wissen und Gewissen verrichten. Fehler sind niemals ganz auszuschliessen, aber es gibt innerhalb der Stadt und des Kantons keine andere Dienststelle, die so gut beaufsichtigt wird wie die Polizei. Wir sind der Auffassung, dass diese Aufsicht ausreicht. Es braucht mit Sicherheit keine Ombudsstelle, erst recht nicht auf städtischer Ebene, die auf die Arbeit der Polizei überhaupt keinen Einfluss hat respektive nehmen kann.

Einzelvotum

Henri-Charles Beuchat (SVP): Noch vor wenigen Stunden hat der Stadtrat eine grosse Diskussion über Gewalt, Polizeieinsätze und über die Reithalle geführt. Mit dem vorliegenden Vorstoss schliesst sich nun dieser Kreis: Ich habe die ewige Leier über die – ach, so böse – Polizei, die hier im Stadtrat unablässig wiederholt wird, endgültig satt! Vor allem angesichts solcher Ereignisse, wie wir sie in den vergangenen Wochen erleben mussten. Dieser Vorstoss zeugt von einer abgrundtiefen Abneigung gegenüber den staatlichen Instanzen seitens des Grünen Bündnisses. Es ist ein verdammt enger Spagat zwischen dieser tiefen Abneigung gegenüber den staatlichen Instanzen und dem Radikalismus. Das muss einfach gesagt sein! Anstatt sich zur Revision des kantonalen Polizeigesetzes zu äussern, würde Seraina Patzen ihre Zeit besser darauf verwenden, eine Petition zu schreiben oder sich eines anderen Instrumentes zu bedienen, das besorgten Bürgern zur Verfügung steht. Ich will mich aber nicht als Marketingmanager für die Fraktion GB/JA! betätigen. Der Stadtrat ist jedenfalls die falsche Adresse für die Forderung nach einer Ombudsstelle. Der Direktor SUE wird im Folgenden die Haltung des Gemeinderats erörtern. Vielleicht lässt man es in diesem Zusammenhang auch zu, dass unser Sicherheitsdirektor zu den Vorfällen, die wir in letzter Zeit erleben mussten, Stellung nehmen kann. Der thematische Zusammenhang ist gegeben. Ich hoffe sehr, dass wir vom Gemeinderat die notwendigen Hintergrundinformationen bekommen, auf die wir an der Nachmittagssitzung leider verzichten mussten, vorausgesetzt, die Sitzungsleitung lässt es zu.

Direktor SUE *Reto Nause:* Wie Seraina Patzen richtig festgestellt hat, ist die Revision des kantonalen Polizeigesetzes ein möglicher Aufhänger, um dieses Anliegen im Gesetz zu verankern, und zwar im kantonalen Polizeigesetz und nicht in irgendeinem städtischen Reglement. Die Ausgangslage ist sonnenklar: Der Gemeinderat lehnt die vorliegende Motion ab, weil wir die Forderung der Motionärinnen auf städtischer Ebene nicht umsetzen können. In diesem Sinne bin ich dankbar, wenn der Stadtrat dem Antrag des Gemeinderats folgt.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt die Motion erheblich (40 Ja, 22 Nein). *Abst.Nr. 026*

2014.SR.000286

13 Motion Michael Daphinoff und Claudio Fischer (CVP): Velodiebstähle verhindern mit GPS-Lockvogel-Velos oder Fahrradcodierung

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen; er ist jedoch bereit, den Vorstoss als Postulat entgegenzunehmen.

Bern, 22. April 2015

Milena Daphinoff (CVP) für die Motionäre: Bern ist eine Hochburg der Velodiebstähle: Innerhalb eines Zeitraums von fünf Jahren wird jeder dritten Person im Kanton Bern einmal das Velo gestohlen und nur jeder hundertste Velodiebstahl wird aufgeklärt. Kommt hinzu, dass die Dunkelziffer enorm hoch ist – ebenso hoch ist auch das Ärgernis der Betroffenen. Viele von uns kennen das ungute Gefühl, wenn das Velo plötzlich verschwunden ist. Velodiebstahl ist kein Kavaliersdelikt. Deswegen hat sich die CVP die Frage gestellt, was dagegen getan werden kann. Wir fordern den Gemeinderat auf, Massnahmen zu prüfen, wie den Fahrraddiebstählen entgegenzuwirken ist. Wir bringen mit unserer Motion auch zwei konkrete Lösungsvorschläge ein: Zum einen die in Holland bereits erfolgreich getestete Lösung mit dem Velo-GPS. Dabei werden sogenannte Lock-Velos, also einzelne mit GPS ausgestattete Velos, eingesetzt, so dass die Polizei die Täter in flagranti erwischen kann. Zum anderen gibt es die Fahrradcodierungen: Hier wird nach polizeilich anerkanntem System ein Code in den Fahrradrahmen eingraviert, der die sofortige Zuordnung zum Eigentümer ermöglicht. Dieses System ist ebenfalls bereits erprobt und hat sich in Deutschland, Österreich und Frankreich bewährt. Um das Argument des Gemeinderats und anderer Parteien gleich vorwegzunehmen: Ja, 2013 wurde von der GLP eine ähnliche Motion eingereicht. Aber gute Ideen brauchen manchmal mehrere Anläufe, bis sie reüssieren. Zudem ist unsere Motion weniger eng gefasst: In unserer Motion geht es nicht nur um eine konkrete Variante, nämlich den GPS-Sender, sondern in erster Linie um die Aufforderung an den Gemeinderat, generell Massnahmen zu formulieren, wie dem Fahrraddiebstahl begegnet werden kann. Weiter wird der Gemeinderat aufgefordert, gesetzliche Grundlagen zu schaffen und auch das Gespräch mit den Versicherungen zu suchen, da diese auch ein Interesse daran haben, dass die Täter gefasst werden und möglicherweise bereit sind, sich an den Kosten für ein geeignetes System zu beteiligen. In diesem Sinne unterbreiten wir dem Gemeinderat auch die beiden eingangs erwähnten Lösungsvorschläge mit dem GPS oder mit der Codierung. Da die vorliegende Motion als Gesamtpaket zu verstehen ist, sind wir bereit, sie in ein Postulat umzuwandeln.

Fraktionserklärungen

David Stampfli (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Obwohl ich seit zwei Tagen nicht mehr Präsident von Pro Velo bin und Michael Sutter dieses Amt übernommen hat, erlaube ich mir, mich noch ein letztes Mal im Stadtrat zu einem Velo-Thema zu äussern: Unsere Fraktion lehnt den Vorstoss der CVP ab, obwohl wir grundsätzlich Verständnis für ihr Anliegen haben, denn auch wir finden es schlimm, dass in der Stadt Bern dermassen viele Velos gestohlen werden. Michael Köppli und Kathrin Bertschy haben in ihrem Vorstoss aus dem Jahr 2013 auch auf eine Studie aus Deutschland hingewiesen. Ich weiss nicht, ob sich die CVP auf dieselbe Studie bezieht. Leider weist diese Studie gewisse Mängel auf: Das Resultat, dass Locarno bezüglich der Velodiebstähle eine der sichersten Städte sei, hängt in erster Linie damit zusammen, dass es in Locarno weniger Velos gibt als in Bern. Der Studie fehlt es an der richtigen Gewichtung.

Aus unserer Sicht besteht die wirksamste Massnahme darin, zu verhindern, dass Velos überhaupt gestohlen werden. Dies kommt noch vor dem Räuber-und-Polizei-Spiel, das dazu dienen soll, die gestohlenen Fahrräder aufzufinden und die TäterInnen zu erwischen. Das wirksamste Mittel zur Prävention von Velodiebstählen sind Abstellplätze mit Anbindepfosten, von denen es in Bern leider viel zu wenige gibt. Es wäre an der Zeit, dass in dieser Beziehung ein Umdenken stattfindet, namentlich bei der Denkmalpflege, die aus Sorge um das Stadtbild regelmässig verhindert, dass Veloabstellplätze mit Pfosten installiert werden. Die Idee mit dem Lock-Velo mit GPS ist nicht total daneben, wirft jedoch Fragen in Bezug auf das Kosten-Nutzen-Verhältnis auf. Wir gehen davon aus, dass ein solches System mit hohen Kosten einhergeht, ob es viel bringt, bleibt jedoch dahingestellt. Ein GPS-System ist in erster Linie nützlich, wenn es um bandenmässig organisierte Velodiebstähle geht, bei denen jeweils eine Menge Velos abtransportiert werden. Es ist aber davon auszugehen, dass es sich bei den meisten Velodiebstählen in Bern um Einzeltaten handelt. Da die meisten Fahrräder, die gestohlen werden, entweder nicht angebunden oder nicht abgeschlossen waren, besteht die wirkungsvollste Gegenmassnahme darin, an die BesitzerInnen zu appellieren, dass sie ihre Velos absichern. Fazit: Wir lehnen den in ein Postulat gewandelten Vorstoss der CVP ab. Wir appellieren an den Gemeinderat, dafür zu sorgen, dass künftig mehr Veloabstellplätze mit Anbindepfosten eingerichtet werden, denn dies ist die tauglichste Methode, um die Zahl der Velodiebstähle in Bern mittelfristig deutlich reduzieren zu können.

Thomas Berger (JF) für die Fraktion FDP/JF: Velodiebstähle sind extrem ärgerlich, sie sind so ärgerlich wie Diebstähle anderer Gegenstände, sei es ein Portemonnaie, eine Handtasche oder sonst eines Gegenstandes. Für zusätzlichen Ärger sorgt der Umstand, dass nur 1,1 % der Velodiebstähle aufgeklärt werden, wobei man einräumen muss, dass die Aufklärung von Velodiebstählen relativ schwierig ist. Entsprechend verstehen wir den Unmut der direkt Betroffenen und wir haben bis zu einem gewissen Grad Verständnis für das Anliegen der Motionäre. Trotzdem können wir diesem Vorstoss auch in Form eines Postulats nur in Punkt 1 zustimmen, mit folgender Begründung: Der Gemeinderat erklärt in seiner Antwort, dass die Stadt Bern bereit ist, mehr Veloparkplätze anzubieten, bei denen die Fahrräder an einer fest verankerten Vorrichtung fixiert werden können. Unsere Fraktion ist erstaunt, dass der Gemeinderat in seiner Antwort die Velostationen mit keiner Silbe erwähnt. Erstaunlich ist auch, dass David Stampfli in seinem Votum an die Eigenverantwortung der VelobesitzerInnen appelliert hat. Wir gehen mit ihm einig, dass es vor allem in der Eigenverantwortung der Velofahrenden liegt, ihre Fahrräder angemessen zu sichern und an sicheren Orten abzustellen. In der Diskussion zum Vorstoss für eine Ombudsstelle für Beschwerden gegen die Polizei wurde als Gegenargument angeführt, dass das Polizeiwesen auf kantonaler Ebene geregelt sei. Entsprechend können wir dem Punkt 2, der einen Pilotversuch mit Lockvelos oder Fahrradcodierungen in der Stadt Bern verlangt, aus ordnungspolitischen Gründen nicht zustimmen. Wir verweisen darauf, dass es Sache des Kantons ist, einen solchen Pilotversuch zu starten. Wir raten den Motionären, sich an die KollegInnen im Kantonsparlament zu wenden, denn sie könnten sich für Forderungen dieser Art einsetzen. Abzulehnen ist insbesondere auch Punkt 3, der die Schaffung gesetzlicher Grundlagen und damit eine staatliche Intervention fordert. Auch hier ist an die Eigenverantwortung der VelobesitzerInnen, aber auch an die Versicherungen zu appellieren, denn es liegt in ihrem Interesse, dass sich die Leute die Rahmennummern ihrer Fahrräder notieren, um sie im Falle eines Diebstahls bei der Polizei angeben zu können. Auch Pro Velo könnte diesen Punkt aufnehmen, um die VelofahrerInnen diesbezüglich zu informieren und zu sensibilisieren. Wir lehnen das Postulat insgesamt ab. Bei einer punktweisen Abstimmung sind wir bereit, Punkt 1 erheblich zu erklären.

Roland Iseli (SVP) für die SVP-Fraktion: Velodiebstähle sind in der Tat ärgerlich. Da ich selbst kein Velo besitze, kann ich allerdings nicht aus persönlicher Erfahrung sprechen. Was die Eigenverantwortung anbelangt, schliesse ich mich meinen Vorrednern an: Ein teures Velo muss man unbedingt abschliessen, am besten stellt man es in einer überwachten Velostation ab. Das ist die sicherste Art, um gegen Diebstahl vorzubeugen. Das System mit den GPS-Sendern oder den Codierungen ist sicherlich eine teure Angelegenheit. Ebenso aufwendig und strittig erscheinen uns die Schnitzeljagden, die sich Polizei und Velodiebe liefern sollten. Jedes Velo verfügt über eine Rahmennummer. Bei Mopeds, Motorrädern oder Autos gibt es einen Fahrzeugausweis, in dem die Fahrgestellnummer vermerkt ist. Wieso kann man nicht auch solche Ausweise für Velos ausstellen, die von den Besitzern immer mitgeführt werden müssten? Dank dieser Ausweise könnte die Polizei eine Person, die nicht zum schönen und teuren Fahrrad zu passen scheint, mit dem sie herumfährt, anhalten und dazu auffordern, den Fahrzeugausweis vorzuweisen. Wenn die betreffende Person keinen Ausweis vorweisen kann, ist mit höchster Wahrscheinlichkeit davon auszugehen, dass es sich bei dem Velo, das sie fährt, um ein gestohlenen Fahrrad handelt. Zur Lösung eines Problems muss nicht immer die teuerste Variante gewählt werden. Manchmal sind die althergebrachten Methoden immer noch die besten. Das gilt auch dann, wenn es darum geht, die Anzahl der Velodiebstähle zu vermindern.

Alexander Feuz (SVP) für die SVP-Fraktion: In Bezug auf diesen Vorstoss teile ich für einmal David Stampfli Vorbehalte. Im Falle einer punktweisen Abstimmung kann ein Teil unserer Fraktion den Punkten 1, 4 und 5 zustimmen, die anderen Punkte lehnen wir ab. Die Idee mit den mit GPS-Sendern ausgestatteten Velos, die als Lockvögel dienen sollen, erachten wir als juristisch heikel. Diese Methode hat sich auch in anderen Zusammenhängen als diffizil erwiesen, beispielsweise bei den Testkäufen, bei denen 15-Jährige eingesetzt werden, um Alkohol zu kaufen – dazu das Stichwort: „Agent provocateur“. Gegen die Idee, dass die Stadt Bern mit geeigneten Partnern präventive Massnahmen prüft, ist einzig einzuwenden, dass dieses Problem nicht nur für die Stadt Bern, sondern auch für andere Gemeinden in der ganzen Schweiz von Belang ist. Dass die damit verbundenen Kosten quantifiziert werden sollen, ist an sich auch keine schlechte Idee. Von mir aus kann man auch Massnahmen ausarbeiten und ergreifen, aber nur, wenn diese in der Kompetenz der Stadt Bern liegen. In erster Linie geht es jedoch um die Eigenverantwortung der Fahrradbesitzer. Wer ein teures Fahrrad besitzt, soll sich auch ein gutes Fahrradschloss zulegen. Die Stadt Bern kann nicht das Kindermädchen für alle spielen. Es liegt auf der Hand, dass man gefasste Straftäter zur Rechenschaft zieht und dass man die nötigen Vorkehrungen trifft, damit wir in der Stadt Bern nicht von Velodiebesbänden heimgesucht werden.

Milena Daphinoff (CVP) für die Fraktion BDP/CVP: Anscheinend hat David Stampfli bei seinem Votum ausschliesslich an das Postulat von Michael Köppli und Kathrin Bertschy gedacht, denn er hat sich ganz auf den Vorschlag mit den mit GPS-Sendern ausgestatteten Lock-Velos eingeschossen. Wir sind erstaunt, dass unser Vorstoss im Stadtrat so wenig Unterstützung findet. Im Sinne der konstruktiven Zusammenarbeit sind wir bereit, eine punktweise Abstimmung durchzuführen. Wir hoffen sehr, dass zumindest der sehr allgemein gefasste Punkt 1, in dem der Gemeinderat aufgefordert wird, Massnahmen gegen den Fahrraddiebstahl auszuarbeiten und zu ergreifen, die in die Kompetenz der Gemeinde Bern fallen, auf Zustimmung stösst. Gegen diesen Auftrag in Postulatsform kann nun wirklich niemand etwas haben, besonders nicht, wenn man sich als Interessenvertreter der Velolobby versteht.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2. Die Motionäre der CVP wandeln die Motion in ein Postulat um.
3. Der Stadtrat erklärt Punkt 1 des Postulats erheblich (43 Ja, 13 Nein). *Abst.Nr. 027*
4. Der Stadtrat lehnt Punkt 2 des Postulats ab (12 Ja, 48 Nein). *Abst.Nr. 028*
5. Der Stadtrat lehnt Punkt 3 des Postulats ab (6 Ja, 55 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 029*
6. Der Stadtrat lehnt Punkt 4 des Postulats ab (15 Ja, 46 Nein). *Abst.Nr. 030*
7. Der Stadtrat lehnt Punkt 5 des Postulats ab (15 Ja, 47 Nein). *Abst.Nr. 031*

Henri-Charles Beuchat (SVP): Ich bin mir bewusst, dass auf der Medientribüne niemand mehr anwesend ist. Aber ich mache ja nicht Politik für die Medien. Ich stelle den **Ordnungsantrag**, dass sich der Direktor SUE gegenüber dem Parlament zu den Geschehnissen der letzten Zeit und insbesondere zu den damit verbundenen Polizeieinsätzen äussert. Mich und wohl auch viele andere unter den Anwesenden interessiert die Einschätzung unseres Polizeidirektors.

Der Vorsitzende holt Reto Nauses Einverständnis ein, sich in dieser Sache zu äussern.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt dem Ordnungsantrag Beuchat zu (32 Ja, 26 Nein, 1 Enthaltung).
Abst.Nr. 032

Direktor SUE *Reto Nause:* Es ist mir ein grosses Anliegen, an erster Stelle den Einsatzkräften der Polizei zu danken. Die Einsatzkräfte der Polizei mussten letzte Woche dreimal hart ans Limit gehen, um die Stadt Bern, unter Einsatz ihrer eigenen körperlichen Unversehrtheit, zu schützen. Die Polizei konnte verhindern, dass es zu einem Umzug durch die Quartiere und durch die Innenstadt kam. Die Polizei konnte den klaren Auftrag des Gemeinderats, trotz stundenlangen und heftigen Angriffen, umsetzen. Dass die im Zuge dieser Einsätze von der Polizei angehaltenen Personen den Polizeiposten bereits nach wenigen Stunden wieder verlassen durften, stösst bei mir auf Unverständnis. Dieser Umstand lässt auch mich ratlos zurück. Aber dies ist weder auf einen politischen Entscheid des Gemeinderats noch auf einen Entscheid der Polizei, sondern auf einen Entscheid der Staatsanwaltschaft zurückzuführen. Die Aggressionen, die wir letzte Woche erlebt haben, gingen klar von den Kundgebungsteilnehmenden beziehungsweise von den Hausbesetzerinnen und -besetzern an der Effingerstrasse aus. An die Adresse von Lea Bill sei hier in aller Klarheit nochmals gesagt: Die Provokationen sind nicht von der Polizei ausgegangen! Nicht die Polizei warf die erste Flasche, sondern eine der Personen, die das Haus an der Effingerstrasse besetzten. Wir mussten in der Vergangenheit schon einige Räumungen von besetzten Liegenschaften durchführen. Der Stadtpräsident hat bereits erwähnt, dass dies einer gerichtspolizeilichen Aufgabe entspricht. Wenn eine Hauseigentümerschaft einen Räumungsantrag stellt, ist die Kantonspolizei gehalten, die Räumung zu vollziehen. Räumungen laufen im Regelfall so ab, dass die BesetzerInnen zuerst angemahnt werden und man ihnen ein Ultimatum stellt. Wenn sie dieser Aufforderung nicht Folge leisten, wird die Polizei, mit zeitlicher Verzögerung, vor Ort erscheinen und die betroffene Liegenschaft räumen. Im Regelfall ist es so, dass die Besetzenden die Liegenschaft bis dahin bereits verlassen haben. An der Effingerstrasse verhielt sich die Sache jedoch komplett anders, das war so nicht vorhersehbar: Als sich die Polizei Zutritt zum besetzten Gebäude verschaffen wollte, wurde sie attackiert. Es wurden Gegenstände aus den Fenstern der oberen Stockwerke geworfen, unter anderem auch eine Türe. Wenn eine Person auf der Strasse von dieser Türe getroffen worden wäre, hätte die betreffende Person schwere Verletzungen davongetragen oder wäre sogar totgeschlagen worden. Es ist der Polizei erst nach mehreren Stunden gelungen, die besetzte Liegenschaft in ihre Gewalt zu bringen. 19 Personen wurden angehalten, von denen eine zur Verhaftung ausgeschrieben war. Zwei Drit-

tel der Angehaltenen waren polizeilich bekannt und hatten bereits Verzeigungen oder Verurteilungen auf dem Kerbholz. Es ist also keinesfalls so, dass man an der Effingerstrasse auf eine friedliche HausbesetzerInnenszene getroffen wäre. Es handelte sich vielmehr um Personen, die nicht als unbescholten gelten. Danach musste der Gemeinderat Kenntnis von einem Kundgebungsaufruf für den darauffolgenden Mittwochabend nehmen. Unser Beschluss in Bezug auf diese Kundgebung lautete, dass nur dann eingegriffen werden solle, wenn es zu Sachbeschädigungen komme. Die Behauptung, der Gemeinderat und die Polizei hätten repressiv gehandelt, ist ein Märchen. Man hat sehr wohl auf Deeskalation gesetzt, aber wenn einige Demonstrierende die Scheiben eines Bushauses einschlagen, im grossen Umfang spraysen oder die Schaufenster einer UBS-Filiale zertrümmern, bleibt der Polizei nichts Anderes übrig, als einzugreifen. Das hat sie am Abend des 22. Februars 2017 denn auch getan, um die Kundgebung aufzulösen. Kurz darauf folgten weitere Aufrufe zu Kundgebungen für den Freitag- und den Samstagabend. Diesbezüglich war der Gemeinderat der klaren Auffassung, dass ein Umzug durch die Innenstadt unbedingt verhindert werden müsse und er erteilte der Kantonspolizei den Auftrag, die Innenstadt und die angrenzenden Quartiere unbedingt zu schützen. Die Polizei führte diesen Auftrag aus und ersparte der Stadt Bern somit Schlimmeres.

Zu den Forderungen, es müsse ein Dialog stattfinden, stellt sich die Frage, mit wem wir Gespräche führen sollen. Die Kundgebungen waren allesamt unbewilligt und anonym organisiert. Es gibt keine Ansprechpersonen, an die wir uns wenden könnten, um mit ihnen in einen Dialog zu treten. Im Gegenteil: Wir haben den Eindruck, dass diese Kundgebungen letztlich vor allem aus einem Grund organisiert worden sind, nämlich, um die Auseinandersetzung mit der Staatsgewalt zu suchen. Leider gab es auch immer MitläuferInnen, die von den gewalttätigen Manifestantinnen und Manifestanten quasi als menschliche Schutzschilder missbraucht wurden. Das Ganze war eine unschöne Geschichte. Es war eine schwierige Woche, die von Seiten der Polizei vollen Einsatz erforderte, um Schlimmeres zu verhindern. Ich habe den Eindruck, dass der Stadt, dank des beherzten Einsatzes der Polizei, sehr viel Schlimmeres erspart werden konnte.

- Traktanden 14 bis 16 werden auf eine spätere Sitzung verschoben. -

2014.SR.000322

17 Interpellation Hans Kupferschmid (BDP) und Claudio Fischer (CVP): Wahlveranstaltungen in Bern mit Märschen durch die Innenstadt und das wenige Tage vor den nationalen Wahlen

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Philip Kohli (BDP) für die Interpellanten: Sowohl diese Interpellation als auch die Antwort des Gemeinderats sind schon älteren Datums. Als sie noch aktuell waren, wurden wiederholt Wahlveranstaltungen von Leuten verschiedener politischer Gesinnung durchgeführt, manchmal blieb es bei Platzkundgebungen, aber es gab auch Märsche durch die Innenstadt. Diese Veranstaltungen wurden zum Teil sehr provokativ durchgeführt und brachten ein gewisses Gewaltpotenzial mit sich. Da wir über die gravierenden Ausschreitungen in den Jahren 2007 und 2011 gar nicht erfreut waren, verlangten wir im Hinblick auf die anstehenden Wahlen 2015 Antworten. Die erteilten Antworten sind jedoch nur teilweise befriedigend, da sie keine zukunftsgerichteten Statements beinhalten. Selbstverständlich interessiert uns nach wie vor, wie der Gemeinderat in Zukunft mit Veranstaltungen im Umfeld von Wahlen umzugehen ge-

denkt. Die nächste politische Kundgebung findet am 18. März 2017 statt. Wir hoffen natürlich, dass es nicht zu Krawallen kommt und dass der Gemeinderat die nötigen Vorbereitungen trifft, damit der Polizeischutz gewährleistet sein wird. Egal, ob es sich um eine Kundgebung von linker oder rechter Seite handelt: Solange die betreffende Kundgebung bewilligt ist, muss sie auch geschützt werden.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellanten sind mit der Antwort teilweise zufrieden.

- Traktandum 18 wird auf eine spätere Sitzung verschoben. -

2014.SR.000166

19 Interpellation Luzius Theiler (GPB-DA): Geheimniskrämerei um die geplante „Grün 18“

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Luzius Theiler (GPB-DA): Da das Projekt „Grün 18“ inzwischen grandios gescheitert ist, ist es nur noch von historischer Bedeutung, dass ich mit der Interpellationsantwort nicht zufrieden bin. Dieses Projekt, welches mit der grossen Kelle angerührt werden sollte, hat den prognostizierten Verlauf genommen. Ursprünglich war geplant, das Aareufer in einen Park mit Attraktionen à la Disneyland zu verwandeln und dem Ganzen einen grünen Anstrich zu verpassen. Aber da keine Investoren gefunden werden konnten und sich die allgemeine Begeisterung in Grenzen hielt, ist das Ganze nunmehr gestorben. Es ist jedoch Vorsicht geboten, denn dieses Projekt geistert in abgewandelter Form immer noch herum: Es gibt den von Leuten aus dem Werbefach und dem Baugewerbe initiierten Verein „delia“, der sich mit Reto Nause als Vizepräsident schmückt. Sie haben zum Beispiel vor, von der Münsterplattform eine Gondelbahn zum Schwellenmätteli und von dort eine Riesenrutschbahn entlang der Aare zu bauen. Es gilt, wachsam zu bleiben, gegen Ideen, die es vor allem auf die Kommerzialisierung des Aareufers abgesehen haben.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Interpellant ist mit der Antwort nicht zufrieden.

Der Vorsitzende weist darauf hin, dass an der Nachmittagssitzung vom 9. März 2017 eine Delegation des Gemeinderats von Zürich und des Landrates von Uri anwesend sein wird.

Traktandenliste

Die Traktanden 14, 15, 16, 18, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26 und 27 werden auf eine spätere Sitzung verschoben.

Eingänge

Es werden folgende parlamentarische Vorstösse eingereicht und an den Gemeinderat weitergeleitet:

1. Dringliche Motion Fraktion SP/JUSO (Edith Siegenthaler/Michael Sutter, SP): Schulwegsi-cherheit verbessern – Verkehr auf der Weissensteinstrasse beruhigen
2. Dringliche Motion Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): Hausbesetzer-Terrorszene: Die Kosten für den Betriebsunterbruch auf den Linien von Bernmobil müssen den Verursa-chern überbunden werden! Das Inkasso ist mit aller Konsequenz durchzusetzen
3. Motion Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): Schluss mit der Hausbesetzer-Terrorszene: Sofortige Schliessung der Reithalle und Kündigung der bestehenden Leistungsverträge
4. Postulat Fraktion GFL/EVP (Michael Burkard/Patrik Wyss, GFL): Prüfung der Praxis von Zürich und Genf bei Hausbesetzungen
5. Interfraktionelle Interpellation FDP/JF und GB/JA! (Thomas Berger, JF/Lea Bill, GB): Kei-ne Leerstände bei städtischen Gebäuden
6. Interpellation Fraktion SP/JUSO (Yasemin Cevik/Michael Sutter, SP): Polizeieinsatz im Zusammenhang mit der Räumung der Liegenschaft Effingerstrasse 29 – war das verhält-nismässig?
7. Interpellation Freie Fraktion AL/GPB-DA/PdA (Christa Ammann, AL): Effingerstrasse 29 – Räumung & Co. – Teil I
8. Interpellation Freie Fraktion AL/GPB-DA/PdA (Christa Ammann, AL): Effingerstrasse 29 – Räumung & Co. – Teil II
9. Interpellation Freie Fraktion AL/GPB-DA/PdA (Christa Ammann, AL): Effingerstrasse 29 – Räumung & Co. – Teil III
10. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Erich Hess, SVP): Duldet der Gemeinderat bald auch Mord und Totschlag in der Stadt Bern?
11. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Erich Hess, SVP): Wie hoch sind die von den Reithallen-Terroristen verursachten Sachschäden?
12. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Erich Hess, SVP): Wie viel kostete der Polizeieinsatz wegen den neusten Reithallen-Krawallen?
13. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Henri-Charles Beuchat, SVP): Türen der Hausräumung Effingerstrasse waren von innen verschweisst
14. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Henri-Charles Beuchat, SVP): Urheber der Krawalle zur Rechenschaft ziehen
15. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Henri-Charles Beuchat, SVP): Krawall-Stadt Bern schreckt Touristen ab
16. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Henri-Charles Beuchat, SVP): Reitschule als Zwischenlager für Kriegswerkzeug und Fluchtburg für Chaoten
17. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Henri-Charles Beuchat, SVP): Festnahmen während der Räumung Effingerstrasse 29 – Teil I
18. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Henri-Charles Beuchat, SVP): Festnahmen während der Räumung Effingerstrasse 29 – Teil II
19. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Henri-Charles Beuchat, SVP): Sprengkörper und Pyro im besetzten Haus an der Effingerstrasse
20. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): Hausbesetzer-Terrorszene: Gefähr-dung der Polizei und Dritter? Auswirkungen Sicherheit Reithalle und Bahnbetrieb?

21. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Roland Iseli, SVP): Hausbesetzer-Terrorszene: Was sind die Kosten für den Betriebsunterbruch auf den Linien von Bernmobil in den Tagen vom 22.2.2017 bis 26.2.2017?
22. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): Hausbesetzer-Terrorszene: Was für Sachschäden wurden in der Zeit vom 22.2.2017 bis 26.2.2017 in der Stadt Bern verursacht?
23. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): Hausbesetzer-Terrorszene: Auswirkungen von Reithalle-Banlieu auf den Tourismus?
24. Kleine Anfrage Milena Daphinoff/Michael Daphinoff (CVP): Bewusste Nichtkommunikation oder Kommunikationspanne im Stadtnomaden-Dossier?
25. Kleine Anfrage Milena Daphinoff/Michael Daphinoff (CVP): Strassenschlachten gegen Wohnungsnot und Leerstand: der wahre Raumraub
26. Kleine Anfrage Milena Daphinoff/Michael Daphinoff (CVP): Präventive Massnahmen zur Verhinderung von gewaltsamen Ausschreitungen am 18. März 2017?

andere Eingänge

-

Schluss der Sitzung: 22.30 Uhr.

Namens des Stadtrats

Der Präsident

19.01.2018

X 

Signiert von: Christoph Zimmerli (Authentication)

Die Protokollführerin

19.01.2018

X 

Signiert von: Barbara Wälti (Qualified Signature)